Das Abonnement beträgt: 1½ Thlr. für ¼ Jahr in Berlin, [illegible] Thlr. [illegible] postpflichtig in allen Theilen der Monarchie. Einzelne Nummern werden mit [illegible] Sgr. berechnet. Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 133. Berlin, Donnerstag, den 13. Juni. **1850.**

Zur Gemeindeordnung.

Es muß oft bemerkt worden sein — obgleich ich mich einer Ausführung im Einzelnen nicht gerade entsinne — daß in dem Städte- und Häuserbau der verschiedenen Zeitalter der germanischen Geschichte der Charakter ihres Staats sich immer wiederhole. Durchwandern wir unsere alten ehrwürdigen Städte. Um das Rathhaus her, am Marktplatz oder in der Hauptstraße prangen die Großbürger, die rathsfähigen Geschlechter mit dem Schmuck ihrer Häuser; Gewerk, Zunft, Nation hat jegliches seine eigene Straße, sein gesondertes Quartier eingenommen; die Handwerker und Krämer derselben Art sehen sich nicht scheu um, auf wie viel hundert Schritte ihr der nächste Gewerbsgenosse noch entfernt ist: ihre Bänke, Schragen und Buden haben sie absichtlich neben einander gestellt; jeder weiß, daß der Nachbar es auch nicht billiger thun kann; die geographischer Vertheilung bedürfen, wie die Bäcker, hat man wo namentlich die Anlage eines Stadttheils mit einiger Vorausicht geschehen, von Anfang an mit einer Art natürlicher Organisation an die Straßenecken gebracht; das Haus, wie es allein der Engländer noch heute hat „my castle" mit seiner schmalen Fensterfront, mit seinen durch die Stockwerke vertheilten Räumen, mit dem Heerde im Erdgeschoß, ein Bild der Gliederung und Zucht der Familie — was bei uns noch in den Compendien des Naturrechts steht, daß auf dieser der Staat beruht, hier ist er leiblich zu schauen; auch der Arme in der dunkeln Nebengasse genießt noch der Wohlthat, sein Haus allein zu bewohnen; von Burg und Burgfreiheit, drohend und schirmend zugleich, schaut die Staatsgewalt herab; die Kirche bekundet schon mit der Wahl ihrer Stelle auf dem stillen, wohl umfriedeten Platze jenseits des Stroms, auf dem von den Armen desselben umschlossenen Werder, daß ihr Werk nicht von dem Geräusch dieser Welt ist; bei ihr wohnen die Todten. — Dagegen das moderne Haus mit der glänzenden Bel-Etage und den Hofwohnungen voll Schmutz und Elend, das Haus, das den Salon für die große Welt und im Kellerraum zugleich die Kneipe enthält, in der der Hefe des Volks zum Tanz aufgespielt wird, — dies Gemisch der verschiedensten Klassen — die nur eine Pflicht, die des Miethszinses und der Miethssteuer mit einander theilen, sonst aber davon durchdrungen sind, daß es die Bedingung ihres Zusammenlebens unter einem Dache ist, von einander Nichts wissen zu dürfen, kaum auf der Treppe sich gegenseitig zu begrüßen — wie gleicht es dem modernen Staat mit seiner Gleichheit Aller vor dem Gesetz, mit seiner Fusion aller Stände und Interessen, innerhalb deren der absolute Egoismus der einzige Halt geworden; wie ist es in Allem doch eine ächt constitutionelle Gemeinschaft! Jene schrillen Gegensätze, die dieselben Mauern einschließen, in denen das Vaudeville sein Thema gefunden, jene Situationen der „Oben und Unten" des „zu ebener Erde und im ersten Stock" dem Menschen der frühern Jahrhunderte würden sie unverständlich geblieben sein! Wäre nur mit dem Ergötzen der Menge daran auch der Ernst der Sache über sie gekommen: An diesen wenden wir uns heute:

Gesetzt, man schlösse ein Haus von der oben beschriebenen Art, wie wir ihrer in Berlin hunderte kennen, enthöbe die Bewohnerschaft der Controlle durch die Revierpolizei, behandelt sie dann wie einen kleinen Staat für sich, ließe alle Männer von 21 oder 24 Jahren und darüber zusammentreten, unter ihnen ohne alle Rücksicht darauf, ob der Besitzer des Hauses vielleicht selbst dabei sei, die Obrigkeit wählen, die die Ordnung in ihrer Mitte handhaben sollte! — Der reiche Kaufherr, der beim Auf- und Abladen seiner Fässer und Ballen den andern den Weg versperrt, der Genußmensch, dessen Equipage die Nachbarn in tiefer Nacht aus dem Schlafe weckt, — wie lange würden sie sich von dem ehrbaren Dreißig- oder Funfzig-Thaler-Miether, der zum Haupte dieser wunderlichen Gemeinde erkoren worden, geduldig zurechtweisen lassen, wie lange werden sie unter Verhältnissen ausdauern wollen, in denen Gesetz und Leben einander also widersprechen? Ich glaube, auch unsere Staatsmänner von 1848, die leider nur zu kurz die Reize ministerieller Bel-Etagen gekostet haben, würden sich hier bald sehr unbehaglich fühlen. Und doch müßte die Gemeinde die uns aus der d'Ester'schen Meistforderung und dem Kühlwetterschen Mindestgebot durch Bornemann'sche Amendements zusammengemäkelt worden wäre, unserem Hause sehr ähnlich gewesen sein: Ja in einer Dorfgemeinde, in der man von den Knechten aufwärts die mancherlei Stufen bis zum Vollbauer zu einer Linie zusammenrückte, und zu diesen allen, die unter sich schon eine große Mannigfaltigkeit von Verhältnissen, Lebenslagen und Ansprüchen darstellen, sodann wieder der Rittergutsbesitzer, der sich von dem Ersten unter ihnen um das Zehn-, Dreißig-, ja Hundertfache des Besitzes unterscheidet, der in Gewerb und Genuß, nach Tradition und Leben eine ihnen inkommensurable Größe ist, als Kopfeiner dazu stellte — in einem Dorfe dieser Art müßte die Wirthschaft noch viel toller werden. Das hat man denn 1850 auch eingesehen; aber wie dem Dinge abhelfen? Die sicherste Methode wäre freilich, daß man das ganze Haus zu Wohnungen à 50 Thaler einrichtete, mit den hohen Zimmern des ersten Stockwerkes, die jetzt Ueberfluß an Licht haben, eine Quertheilung vornähme; aber das geht nicht so gleich, das „ist der Entwickelung zu überlassen:" daher für jetzt die Rechte, an der Regierung des Hauses, nach dem Miethsbetrage, den Jeder leistet, vertheilt. Was kann gerechter sein; das alte Leben bedeutete ein Verwachsensein mit dem Vaterlande, daher man auch so unfrei dachte, an Grund und Boden Rechte und Leistungen anzuknüpfen: das neue ist überhaupt ein Zurmiethewohnen beim Staate, und die Berechnung der Rechtsquote eines Jeden nach Steuer und Jahreseinkommen ihr vollkommen entsprechend. Freilich, wenn du dich unter deinen Wandnachbarn umsiehst, wie der Miethszins, gleichviel ob für Wohnung, Werkstatt oder Speicher geleistet, das Einkommen, gleichviel aus welchen Quellen geflossen und zu welchen Zwecken wieder verwandt, nach der Ziffer geordnet werden, du wirst sagen müssen, — wenn die Kopfzahl eine reine Addition, so ist dies nicht anders als ein Spiel mit Combinationen und Versetzungen. Wie viele von uns haben es erfahren, als ihnen die verwünschte Liste, ein recht sichtliches Zeugniß des Wirrgeistes, der über uns Herr geworden, gebracht wurde! Sind Alle, die sich vor dem Gedanken entsetzen, hier ihr Einkommen genau angeben zu sollen, so engherzig, nicht zu reich, so eitel, nicht zu arm erscheinen zu wollen? O nein, vor dem Regiment, dem Gerichtshof, der Facultät, der Zunft, der du angehörst, vor deines Gleichen brauchte es kein Geheimniß damit zu sein, wäre es ja auch ohnehin keines. Aber was hat der wildfremde Mensch, mit dem du zufällig den Treppenflur theilst, dir in die Schüssel zu sehen? Und die Gemeinschaft, die nun mit der Instruction „Menschen sind für dich nur Zahlen" aus dieser Liste zusammengestellt wird, um dann wieder mit dem Drittelsbruch auseinander geschlagen zu werden, bei dieser erwartet man zeugende, belebende Kraft zu finden; diese mit dem Zollstock der Steuer und des Einkommens formirte Linie, in der jeder ein anderes Losungswort hat als sein Nachbar, die hofft ihr, werde im Feuer geschlossen bleiben? Laßt sie uns doch noch einmal mustern!

Berlin hat nach der bisherigen Städteordnung mindestens 25,000, nach einigen Angaben sogar 30,000 stimmberechtigte Bürger; nach der neuen Gemeindeordnung soll es 20,300 Gemeindewähler bekommen; da unter der letzteren Zahl gewiß mehrere tausend stecken, die das Bürgerrecht nicht erworben haben, so übersieht man, daß eben ein Drittheil der gegenwärtigen Inhaber des politischen Gemeinderechts dasselbe mit dem neuen Gesetze verlieren; — ein Ereigniß, das sittlich sehr heilsam wirken, so manchen Flickschuster, der 1848 seelenvergnügt über das Verderben der „Junker" aus den Volksversammlungen unter den Zelten heimging, so manchen Victualienkrämer, der seinen Gästen mit losen Reden auf König und Regierung zutrinkt, überzeugen kann, daß auch er noch bei der Geringschätzung wohlerworbener Rechte etwas zu verlieren hat, ein Ereigniß aber, über das wir von unserem Standpunkt aus uns nicht freuen dürften, auch wenn es sehr ungesunde Elemente vom Wahlrecht ausschlösse. Uns müßte selbst mit allen ihren augenblicklichen Leiden eine Rechtsentwickelung willkommen sein, die wie jene englische bei dem höheren Census der Reformbill den bona-fide Besitz des alten freehold-estate von 40 Schilling Rente stimmfähig beläßt. — Aber hier kann man die Rechtskränkung nicht einmal um der Zweckmäßigkeit der Maaßregel willen verschmerzen; freilich es mag unter dem Einfluß dieses Kleinbürgerthums von 200 — 300 Thaler Einkommen oft zu dürftigen, spießbürgerlichen Wahlen gekommen, die Versammlung, die aus ihnen hervorging, oft unter dem Maaß von Einsicht und Würde, die man erwarten konnte, geblieben sein; aber auch der ehrenwerthen, der mit Zucht und Sorge des Lebens am besten bekannten Männer enthielt diese Region noch gar Viele. Die Definition der Städteordnung „das Bürgerrecht besteht in der Befugniß, städtische Gewerbe zu treiben und Grundstücke im städtischen Polizeibezirk der Stadt zu besitzen" an den alten Begriff vom Stand, als einem Gefäß der Ehre reicht sie nicht hinan; so lange sie aber nach einer gewissen Tradition so verstanden wurde, daß wer nicht Gewerbsmann oder Grundeigenthümer, wie er das Bürgerrecht nicht zu erwerben brauche, es auch eigentlich nicht erwerben solle so lange hielt sie die städtischen Aemter und Geschäfte in dem natürlich berufenen Kreise fest. Das Uebel begann erst, als politische Spekulanten merkten, daß man mit 25 Thalern Bürgerrechtsgeld sich nicht nur vor polizeilicher Ausweisung schützen, sondern sogar zur Rolle eines public character aufsteigen könne, daß es als Versicherungsaktie gegen jene Gefahr und auf diesen Gewinn nur etwa des Antheil an einer in irgend einem Kellerraum befindlichen Buchdruckerpresse bedürfe. — Daß in die gleichzeitig dem Publikum geöffneten Säle der Stadtverordnetenversammlungen, in den „beschränkten Unterthanenverstand" — ach! wie hat ihn das Jahr 1848 bewährt — dies Ferment geworfen wurde, das kündigte die Revolution an, und, wie die Märzvorgänge in Berlin und Breslau, die Namen Nauwerk, Behrens, Heinrich Simon uns genugsam erinnern, beschwor sie dann auch herauf. Daß eine bankerotte Philosophie, deren Herrschgelüste überall zurückgewiesen worden, ihre logischen und politischen Ausgeburten zuletzt unter das Präsidium und die Autorität des Berliner Leichenkommissarius rettet, diese Allianz ist es, die man zu fürchten hat. Für diese aber sind in den 20,300 der Gemeindeordnung die Elemente viel stärker vorhanden, als in der alten stimmberechtigten Bürgerschaft. Hat man die Erfahrungen vergessen, die gleich bei der Einführung der Rheinischen Gemeindeordnung namentlich mit den Wahlen der dritten Klasse gemacht worden? Raveau und d'Ester, unter den ersten Repräsentanten derselben in Köln, stellen die Mischung von der wir reden, auf das Vollkommenste dar; und doch schwankt nach diesem Gesetz das Census-Minimum für die mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städte zwischen 200 und 600 Thaler, und für die größte Stadt der Provinz ward ohne Zweifel die letztere Zahl gewählt. — Die nach dem Geiste der Städteordnung ganz in der Vertretung fehlen sollten — der Minister von Stein wollte, wie wir jetzt bei Pertz lesen, z. B. die Justizkommissarien ganz ausschließen — die bis zum Jahre 1840 zu einem oder zweien, wie exotische Gewächse in der Stadtverordnetenversammlung erschienen, auch heute sich dort kaum wie 10 zu Hundert verhalten — bald werden sie den größeren Theil der Plätze eingenommen haben. Freie und große Völker bilden einen Stand politischer Männer aus, der sich aus dem Erbe unabhängiger Gesinnung und Stellung fortwährend verjüngt, unter dessen Gliedern die Staatsgeschäfte ein persönliches Dasein empfangen, mit all' der Mannigfaltigkeit und Frische, mit alle dem Nachdruck sich vollziehn, die von einem solchem ausgehen; wir dagegen glauben mit den öffentlichen Dingen am besten zu fahren, wenn wir sie der Routine einer bestimmten Gewerbsklasse übergeben; wir sind selig, wenn es wieder gelungen ist, eine von jenen Thätigkeiten, die bisher getrieben worden, „wie Essen und Trinken frei" der Logik des Geschäftsgangs zu unterwerfen, wenn sich die alte Schaumünze des Schulzenknüttels in das Papiergeld des Circulars, das den Gemeinderath zusammenruft, hat verwandeln lassen. Staatshandwerk dies zu nennen gegenüber der wahren Staatskunst, heißt ihm noch zu viel Ehre anthun: es ist Fabrikwesen, nach dem Princip der Theilung der Arbeit, nach dem Muster des berühmten Adam Smithschen Nadelknopfs eingerichtet; den letzten Streichjungen aus diesen Staatsfabrikarbeitern schicken wir als Sammtbürgermeister aufs Land, die obern Einrichter der Kettenstühle, auf denen der Staat abgehaspelt wird, sitzen in den Kammern. — Laßt die Kategorie des alten Bürgerrechts fallen, hebt irgendwo die ständischen Schranken weg, gleich wird dieser „allgemeine Stand," wie ihn Hegel zweideutig genug getauft hat, in die Bresche eindringen; wunderlich, wie man gegen die ständischen Gesetze von 1823 einzuwenden pflegte, daß der Bürger- und Bauernstand zu wenig vertreten, zu sehr im Nachtheil gegen den Ritterstand sich befände; man sollte erwarten, mit den neuen Wahlgesetzen würden wir mehr Bürger und Bauern sehen: aber darin waren Kopfzahl und Census ziemlich gleich, daß sie diese Klassen fast verdrängt, und sie durch Beamte ersetzt haben. In den heutigen Kammern hält diesen, die Centren und Linke fast ausschließlich inne haben, der gute Kern unserer Grundbesitzer aus den alten Provinzen allein noch Stand; wo ein solches Bollwerk fehlt — und die Städte haben schon heute nichts dergleichen, auf dem Lande müßte es die Consequenz der neuen Einrichtungen nothwendig erschüttern — wird die Regierung der Commune ohne Frage dem Beamtenstande anheimfallen; der Gemeinderath wird die Vorschule des parlamentarischen Ehrgeizes der Bureaukratie. — Aber, sagt man uns, der constitutionelle Staatsgedanke erlaube nicht, daß es „Schutzverwandte" gäbe neben den Bürgern der Stadt, und jener Notabeln, die freilich dem ganzen Staate angehörten, die sich aber gerade so zahlreich in den großen Städten fänden, ihrer Einsicht, ihrer Mittel bedürfe die Gemeinde in der Noth dieser Zeit vorzüglich; so werden wir den ersten Einwand hier kaum widerlegen, denn derlei verkehrte Deutungen eines unverstandenen fremdländischen Begriffs abzuwehren sind alle unsere Worte seit zwei Jahren bestimmt; den andern eignen wir uns vollkommen an, ohne die Schlußfolge zuzulassen; von den Besten aus jenen Klassen, deren Abhub wir nicht zum Herrscher der Stadt werden lassen wollen, erwarten wir, daß sie auf den gemeindlichen Boden hinabsteigen, hier, wo allerdings die Schlacht des Jahrhunderts ausgeschlagen werden muß, redlich mitkämpfen. Aber haben die, die hier das Meiste zu thun pflegen, den Ehrgeiz, mit jenem Gemeinderecht bedacht zu werden, bedürfen sie für den Segen ihrer Wirksamkeit der Qualification als Gemeindewähler? Diejenigen, die seit der Einführung der Städteordnung in der Armen- und Schulverwaltung der Commune das beste Andenken hinterlassen haben, die auf neue Wege sannen, den Armen an die Stätigkeit der Wohnung zu gewöhnen, ihn Besitz und Ersparniß auf die rechte Weise schätzen zu lernen, die in den Zeiten allgemeiner Theuerung der städtischen Obrigkeit in ihrer drängendsten Sorge — um wohlfeiles Brod — zuvorkamen, die sich der verwahrlosten Jugend annehmen, dem Volke zu der leiblichen Nahrung das Brod des ewigen Lebens zu bringen bemüht sind — (wir brauchen keine Namen zu nennen, mit gerechtem Stolz dürfen wir daran erinnern, wie Viele in jener edlen Schaar gerade unsere Freunde sind) —, der Mehrzahl nach sind es freilich nicht die eigentlichen Bürger, gehören sie vielmehr dem Militair-, dem geistlichen, Gelehrten-, Beamten-Stande an; hat einer unter ihnen als Grundeigenthümer zufällig das Bürgerrecht erwerben müssen, für dies sein gemeinnütziges Wirken war es ihm überflüssig. Diese Alle werden hoffentlich in ihrem Werke nicht müde werden; in unseren schwatzenden, sich zu politischen Körpern aufblähenden Gemeinderäthen wird man sie aber am wenigsten sehen; wahrhaft Menschen des öffentlichen Lebens, hätten sie gerade am mindesten Lust, Staatsgewerbsleute der geltenden Art zu werden; für sie brauchte man die Schranken nicht zu öffnen. — Der Gesetzgeber, der sich so recht in die Mitte aller dieser Thatsachen gestellt hätte, durfte das Bürgerrecht von 1808 nicht aufgeben; so unscheinbar es war, ob immer, wie alle die neueren Bildungen von dem niederen Moment, dem wirthschaftlichen, auf das höhere politische erstreckt, statt den umgekehrten Weg zu machen — es lag doch noch eine Unterscheidung der Menschen darin, die aus dem Ganzen ihres Daseins hervorging, die etwas Verständliches, Allgemeingültiges, gegen augenblickliche radikale Strömungen Gesichertes hatte, die kein Demagoge verhaßt machen, als Groschenvertretung beschimpfen, auf die Liste derjenigen Dinge stellen konnte, die bei nächster Gelegenheit wieder umgeworfen, deren Scala dann nach einem anderen Nullpunkt berechnet werden müsse, wie dies Alles von dem Census und seinen Drittheilen gilt. — Census brauchten wir dann nur für diejenigen, die keine eigentlichen Bürger sind, wie ihn ähnlich schon Roms Tribunsverfassung und auch unsere revidirte Städteordnung kennt; einen solchen, der Bürger werden will, ohne es sein zu müssen, setze man auf das vierfache Bürgerrechtsgeld und fordere von ihm ein Einkommen von 12 — 1500 Thalern — ein Zusatz-Artikel zur Städteordnung, der wirksam gegen das bestehende Uebel und bei unsern guten Bürgern, die das Vordringen der gelehrten Schwätzer in ihre Rathsversammlungen sehr ungern sehen, höchst populär wäre, während die Listenwirthschaft mit Recht höchst unpopulair ist. Mit so ein paar tüchtigen Strichen, z. B. durch den lebenslänglichen Bürgermeister, auch durch die in dem neuen Gesetz sehr zweckmäßige Ausschließung des Richterstandes von den städtischen Aemtern verbessert, sollte man die Städteordnung stehen lassen, schon weil sie das vierzigjährige Alter für sich hat, weil ihr 19ter November das Ansehen eines Lordmayors-Tages bekommen, weil sie in gutem Glauben an ihren Werth als ein freies Königliches Geschenk gefeiert wird. (Fortsetzung folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Bulletin

über das Befinden Seiner Majestät des Königs.

Se. Majestät der König haben die gestern stattgefundene Uebersiedelung von Charlottenburg nach Sanssouci ganz gut ertragen und den größten Theil dieser Nacht ruhig geschlafen. Der Vernarbungs-Prozeß der Wunde hat den regelmäßigen Fortgang.

Schloß Sanssouci, 12. Juni, Morgens 9 Uhr.

(gez.) Schönlein. Grimm. Langenbeck.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Pfarrer Christian Scholz zu Holzkirch im Regierungs-Bezirk Liegnitz den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Schornsteinfegermeister Johann Martin Raust zu Zeitz das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

Die Landgerichts-Räthe Ludowigs und Haugh zu Köln, so wie den Landgerichts-Rath Reichensperger zu Koblenz, zu Appellationsgerichts-Räthen; und

Den Staats-Prokurator, Freiherrn von Proff-Irnich, zu Köln, zum Landgerichts-Rathe zu ernennen.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Karl von Preußen ist nach Weimar abgereist.

Berlin, den 11. Juni.

Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, so wie Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Friederike der Niederlande, Höchstwelche gestern im Schlosse zu Charlottenburg eingetroffen war, sind heute von dort nach Hamburg gereist.

Justiz-Ministerium.

Die Ernennung des Ober-Gerichts-Assessors Simon zum Rechts-Anwalt bei dem Königlichen Kreisgerichte und zum Notar im Bezirke des Königlichen Appellationsgerichts zu Glogau ist auf seinen Antrag zurückgenommen worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Die Baumeister Karl Friedrich Moritz Ludewig und Julius Alexander Theodor Weishaupt sind zu Königlichen Eisenbahn-Baumeistern an der Ostbahn ernannt.

Bekanntmachung.

Um das Nachsenden von Zeitungen und Zeitschriften bei dem Wechsel des Aufenthaltsortes der Interessenten möglichst zu erleichtern, sollen fortan auch solche Blätter, vorausgesetzt, daß deren Debit überhaupt durch die Post stattfinden darf, durch Vermittelung der Post-Anstalten nach anderen Orten überwiesen werden dürfen, welche von den Abonnenten bis dahin nicht durch die Post, sondern von den Herausgebern direct oder durch Zeitungs-Commissionaire, Buchhändler rc. bezogen worden sind.

Eine solche Ueberweisung kann jedoch vorerst nur in den Fällen stattfinden, wo sowohl der Herausgeber, resp. Zeitungs-Commissionair rc. im Inlande wohnt, als auch die Post-Anstalt, durch welche der Debit bewirkt werden soll, eine preußische ist.

Der Antrag wegen Nachsendung der fraglichen Zeitungen ist von den Herausgebern, Zeitungs-Commissionairen rc. an die Postanstalt ihres Wohnortes — in Berlin an das Zeitungs-Comtoir — zu richten und von denselben für jedes Exemplar der nachzusendenden Zeitungen rc. die im Zeitungs-Preis-Courant ausgeworfene Provision für das laufende Quartal zu erlegen. Sobald die Zeitungen über das laufende Quartal hinaus nachgesandt werden, so bleibt der obige Provisionsbetrag auch für das folgende Quartal von Neuem zu entrichten.

Die betreffenden Zeitungs-Exemplare müssen von den Herausgebern rc. regelmäßig an die Postanstalt ihres Wohnortes — in Berlin an das Zeitungs-Comtoir — abgeliefert werden. Derartige den Postanstalten überwiesene Exemplare sind nach den betreffenden Distributions-Orten gleich den anderen dort bestellten Zeitungen zu befördern.

Bei der Absendung des ersten Stückes ist die Postanstalt am Distributionsorte davon zu benachrichtigen, daß und von welchem Termine ab der näher zu bezeichnende Interessent die Zeitung dort zu empfangen wünscht. Verläßt der Interessent den Aufenthaltsort, wohin die erste Ueberweisung stattgefunden hat, und wird eine fernere Ueberweisung nach einem anderen Orte verlangt, so finden in dieser Beziehung die in der Bekanntmachung vom 1. Mai d. J. enthaltenen Bestimmungen Anwendung.

Berlin, den 7. Juni 1850.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

von der Heydt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen Fortsetzung und Vollendung der Arbeiten am Wasserthor-Becken im Köpnickerfelde muß die Hallesche Communication zwischen dem Kottbusser Thore und der Prinzen-Straße für Fuhrwerk und Reiter gesperrt werden.

Berlin, den 7. Juni 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.

v. Hinckeldey.

Wir wollen mehr und weniger,

mehr wahre Freiheit und richterliche Strenge, weniger Willkür und bureaukratische Selbstherrschaft, und wären durch den kleinsten Schritt vorwärts befriedigt gewesen, vorausgesetzt, daß derselbe in der rechten Richtung geschehen. Auf diese rechte Richtung müssen wir aber das Hauptgewicht legen, denn wie ein erster guter Schritt den zweiten möglich macht, so macht ein erster falscher den zweiten falschen nothwendig, besonders wenn die Staatsmänner, wie leider in unsern Zeiten, so wenig von Buße und Umkehr hören mögen. Wir können deshalb auch keine Rücksicht nehmen auf den kurzsichtigen Patriotismus derjenigen, welche Alles conservativ nennen und preisen, was ein Ministerium will und thut, noch weniger aber auf die gesinnungslosen Insinuationen derjenigen, welche, ohne selbst auch nur einen einzigen festen Grundsatz zu haben, Jedermann des schnöden Verraths an den conservativen Grundsätzen bezüchtigen, der nicht wankelmüthig genug ist, mit den Personen auch die Prinzipien zu wechseln. Hat man, wie wir, einen zuverlässigen unwandelbaren Maßstab, Personen und Handlungen daran zu messen, man kann nicht anders als dasjenige destructiv und verderblich nennen, was nicht an diesen Maßstab paßt, ohne Rücksicht darauf, von wem es ausgegangen ist. Zugleich haben wir schon zu viel erfahren, als daß wir nicht Mancherlei mit einigem Mißtrauen betrachteten: Wir haben Zeiten durchlebt, wo uns der Finanzminister durch sein „Einschneiden" lebhaft an den Juden Shylock erinnerte, wir haben Ablösungsgesetze einführen sehen, deren Princip wir nur wenig von dem des Communismus zu unterscheiden vermochten, wir müssen jetzt auf die Gefahr hin, abermals Verräther genannt zu werden, gegen eine Gemeinde-Ordnung kämpfen, welche wir schon einmal französisch aus dem letzten Jahrzehent des vorigen Jahrhunderts gelesen haben, und nun sollen wir uns über Preßverordnungen freuen, welche die Presse — unsere letzte Macht und unser letztes politisches Widerstandsmittel — auf Gnade und Ungnade unsern „bedenklichsten" Freunden unterwirft. „Beide Extreme sind gleich gefährlich," die „ultraroyalistischen Blätter (der Singular würde freilich besser sein) müssen nicht minder unterdrückt werden als die ultrademokratischen", das sind Stimmen, welche wir schon jetzt vernehmen, und wir kennen die gesetzgebenden und ausführenden Kreise zu gut, um nicht zu wissen, woher dieser Wind kommt und wohin er geht. Natürlich fällt es uns nicht ein, das Preßgesetz als von dem Minsterium gegen uns mit berechnet anzusehen, wie wir denn überhaupt den Begriff Bureaukratie weniger auf diese oder jene bestimmte Person, als auf ein System und eine günstige Atmosphäre beziehen; gehen wir aber in die Vergangenheit zurück und werfen die Frage auf, welche Blätter im November 1848 in den Provinzen Sachsen und Preußen, Brandenburg und am Rhein suspendirt sein würden, die Beantwortung wird sich voraussichtlich anders gestalten. Daß uns der Weg der Beschwerde offen gestanden, hätte uns damals schwerlich schadlos gehalten, da insbesondere in kritischen Zeiten die Macht der Presse durch den Augenblick bedingt wird, und ein verlorner Tag nicht zurückgebracht werden kann. Was aber gewesen ist, kann wiederkehren, und wenn wir daher auch stets bereit gewesen sind, die Regierung in Allem kräftig zu unterstützen, was die wahre Freiheit fördert und die Demokratie, die in den Bureaus und auf den Straßen, fesselt und unschädlich macht, so werden wir ihr eben so energisch und consequent Widerstand leisten, wenn sie nicht davon absteht, alle organische Institutionen unter dem Messer der Bureaukratie verbluten zu lassen.

Deutschland.

Berlin, 12. Juni. Bei der bereits begonnenen Einführung der neuen Gemeindeordnung müssen wir auf ein noch nicht angeregtes Bedenken hinweisen, welches durch das Eintreten großer Grundbesitzer in einen benachbarten Gemeindeverband hervorgerufen wird. Große Grundbesitzer, welche mit ihren Grundstücken keine eigene Gemeinde bilden, sondern sich einer benachbarten Gemeinde anschließen wollen, handeln nachtheilig für ihre Güter, wie für die ganze politische Stellung des großen Grundbesitzes. Sie werden mit dem Eintreten in einen fremden Gemeinde-Verband, mögen sie auch Anfangs durch die Bestellung eines Drittheils des Gemeinderaths ein gewisses Uebergewicht behaupten, doch bei den natürlichen Consequenzen des beliebten Kopfzahlsystems in wenigen Jahren von den andern ⅔ überstimmt und der Gemeinde unterthan gemacht werden. Ein Rittergutsbesitzer aber, der von seinen Tagelöhnern abvotirt wird, kann keine politisch hervorragende Stellung einnehmen und würde namentlich als preußischer Pair eine wahre Carrikatur auf seinen hohen Stand bilden. Daß die Baronieen in England in keine Gemeinde getreten sind, das hat die Lordskammer erhalten; und daß umgekehrt die großen Grundbesitzer in Frankreich sich der Cantonalverfassung angeschlossen haben, das hat die Pairskammer vernichtet. Kein preußischer Pair ist denkbar, wenn er Unterthan einer Gemeinde geworden ist. Mag aber das Fernhalten von einem fremden Gemeindeverband auch mit Opfern verbunden sein, das Rittergut allein für seine Dienstleute, für Kirche, Schule und Armenpflege zu sorgen haben: auch in materieller Beziehung erwachsen daraus Vortheile, und ein solches Gut wird für die Nachbesitzer von Jahr zu Jahr im Werthe steigen und von unabhängigen Leuten gesucht und höher bezahlt werden. Auch vor dem Jahre 1848 wurden Rittergüter, die keine Vorzüge weiter vor einem Bauerngute gleichen Flächeninhalts hatten, dennoch stets höher bezahlt, und das aus dem sehr einfachen Grunde, weil sie keinem Gemeindeverbande angehörten!

Die Deutsche Reform führt den Angriffen der Oppositionsblätter gegenüber den Beweis der Gesetzmäßigkeit der neuen Preßverordnungen. Wenn die Opposition, heißt es, einen besonderen Nachdruck darauf lege, daß Beschränkungen der Preßfreiheit nur im Wege der Gesetzgebung stattfinden dürften, so ertheile der § 63 der Verfassung dem Staatsministerio die Befugniß: provisorische Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen und damit eben einen Akt der Gesetzgebung zu üben.

Die Constitutionelle Zeitung setzt ihre ziemlich dürren Betrachtungen über die Selbstständigkeit der evangelischen Kirche fort.

Die Nationalzeitung beschäftigt sich mit Censur und Preßfreiheit. Sie sucht in den neuen Verordnungen fortdauernd eine Wiederherstellung der Censur und fordert, daß die Entscheidung in Preßsachen einem wirklich unabhängigen Gericht und nicht den Organen der Regierung in die Hand gegeben werde.

Die Spenersche Zeitung hat sich endlich auch entschlossen, ein eigenes Wort über die neuen Preßverordnungen zu sagen. Sie schwebt dabei sichtlich in dem ängstlichen „Dilemma zwischen der nothwendigen Freiheit einer auch sogar energischen Opposition und zwischen unmöglich duldbarer Verwüstung des Volksgeistes durch den Mißbrauch der Presse." Wasser in dieser „Preßwüste" bietet die Spenersche Zeitung genug dar, nur scheint sie uns damit weder Erquickung noch Belebung zu schaffen. Das edle Blatt tadelt die angedrohte Entziehung des Postdebits; gleich der Vossischen Zeitung macht es aber auch ihm den bei weitem größten Schmerz: daß die Herausgeber von Zeitschriften durch Cautionen für die Verfasser haften sollen!

— Die Frau Prinzessin von Preußen, Königl. Hoheit, ist in Koblenz wieder vom Wechselfieber befallen, welches schon im vorigen Sommer ihre Gesundheit auf Schloß Babertsberg so sehr angriff.

— In der gestrigen Sitzung des Magistrats-Collegii wurde der für den verstorbenen Geh. Kommerzienrath Beer gewählte und von der Regierung bestätigte Stadtrath Bröcker in sein Amt eingeführt.

— Die Vorsteher der hiesigen Privat-Schulanstalten haben vor einiger Zeit bei der städtischen Schuldeputation beantragt, es wolle dieselbe bei dem Unterrichtsministerio zustimmend bevorworten: 1) daß ihnen nach beendigter Dienstzeit volle Pensionsberechtigung eingeräumt werde, 2) daß ihnen ein festes Gehalt bewilligt und aus öffentlichen Kassen gezahlt werde, 3) daß die bisher in anerkannter Thätigkeit gewesenen Schullehrer auch bei der neuen Organisation im Schulfach erhalten würden und 4) daß die allgemeine Freiheit, Unterricht zu ertheilen, in Berlin nicht eher ihren Anfang nehme, als bis die jetzigen Concessionen erloschen seien. Die Deputation hat jetzt den Punkt 1) als mit der Verfassung im Widerspruch stehend erachtet und in Bezug auf die übrigen Punkte ihre Entschließung sich so lange vorbehalten zu müssen geglaubt, bis ihr das Unterrichtsgesetz bekannt sei.

— Es scheint leider noch immer keine Aussicht vorhanden, daß der ins Stocken gerathene Bau der neuen Kirche in der Sanct Georgen-Gemeinde fortgesetzt werden wird. Und was das Betrübendste dabei ist: der Neubau hat den ganzen Winter hindurch unbedeckt gestanden, ein offenes Quartier für Wind und Wetter, für Regen und Schnee. Nicht einmal die 50, sage fünfzig Thaler sind aufzubringen gewesen, die es nach des Zimmermeisters Anschlag gekostet haben würde, das so herrlich angelegte Gebäude durch eine nothdürftige Bedachung wenigstens gegen die Elemente zu schirmen, die noch heute ungehindert darin hausen können, so daß die Balken schon anfangen zu reißen. Der Stadttheil, in dem die neue Kirche gebaut wird (Weber- und Frankfurter Straße), gehört allerdings zu den weniger bemittelten Regionen von Berlin. Aber sollte die erste Stadt Preußens im Ganzen so arm sein, um nicht einmal diese Kirche fertig bauen lassen zu können, nachdem des Königs Majestät allein dazu 23,000 Thaler hergegeben hat? — Wie viele Kirchen werden nicht in England aus den eigenen Mitteln der Gemeinden gebaut!

— Die neueste Nummer der Gesetz-Sammlung enthält u. A. 1) folgenden Erlaß: Ich will bei der vor Kurzem erfolgten Vermählung Meiner Nichte der Prinzessin Charlotte Königl. Hoheit die herkömmliche Prinzessinnen-Steuer, unter Vorbehalt des Rechts für künftige Fälle, hierdurch erlassen und beauftrage das Staatsministerium, diese Ordre durch die Gesetz-Sammlung bekannt zu machen. Charlottenburg, den 5. Juni 1850. Friedrich Wilhelm. Graf von Brandenburg. An das Staatsministerium. 2) Einen Erlaß vom 21. Mai 1850, betreffend die Errichtung einer besonderen Central-Commission für die Angelegenheiten der Rentenbanken, dessen Hauptbestimmungen lauten: 1) Es wird eine „Central-Commission für die Angelegenheiten der Rentenbanken" gebildet. Dieselbe hat ihren Sitz in Berlin und besteht aus dem interimistischen Unterstaatssecretair, Wirklichen Geheimen Ober-Justizrath Bode, als Vorsitzendem, und je einem oder zwei vortragenden Räthen des Finanz-Ministeriums und des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, welche von den betreffenden Ministern zu diesem Zwecke beauftragt werden. 2) Der Central-Commission steht die Bearbeitung aller Angelegenheiten zu, welche die Ausführung des Gesetzes vom 2. März d. J. über die Errichtung von Rentenbanken, insbesondere die erste Einrichtung der Rentenbanken und die Oberaufsicht über dieselben, in Gemäßheit des §. 5. dieses Gesetzes zum Gegenstande haben.

— Des Königs Majestät haben der evangelischen Mission unter den Deutschen in Paris auch für die nächsten 5 Jahre eine jährliche Unterstützung von 300 Thlrn. zu bewilligen geruht.

— Der Verwaltungsrath conferirt gegenwärtig durch den Präsidenten Bollpracht mit dem Ministerium Behufs Vorbereitung der Ausführung von §. 192. der revidirten Reichsverfassung, nach welchem keine Bestimmung der Verfassung oder in den Gesetzen des Einzelstaates im Widerspruch stehen darf mit der Reichsverfassung. Speciell betreffen diese Konferenzen die leitenden Grundsätze, nach denen die Volksvertretungen der einzelnen deutschen Staaten zu wählen sind. Ein solches allgemeines Wahlgesetz wird wohl die erste Vorlage an das heute zu constituirende Fürstenkollegium sein.

— Auch Mecklenburg-Schwerin hat jetzt seinen Bevollmächtigten im Fürstenkollegium ernannt und zwar den bisherigen Bevollmächtigten im Verwaltungsrathe, Herrn v. Schack.

— Wie wir hören, sollen die Einberufungsschreiben an die Abgeordneten zu Erfurt am 1. Juli und zwar der Art erlassen werden, daß das Unionsparlament gegen das Ende desselben Monats zusammentritt. Ein Preßgesetz soll die erste dem Parlamente zu machende Vorlage sein.

△ **Neu-Ruppin**, 7. Juni. [Die Garnison.] Gestern traf hier die Ordre ein, daß das Wehlauer Bataillon 1. Landwehr-Regiments, welches seit mehreren Monaten unsere Garnison bildet, von hier fort und nach Stettin rücken soll. Je mehr wir uns, seit dem Eintreffen desselben, in die guten alten Zeiten wieder hinüber geträumt hatten, wo noch die Vierundzwanziger ihre lange Friedensgarnison hierselbst hatten, desto schwerer traf uns jene Nachricht. Leider ist uns der Grund jenes Weggangs nur zu sehr bekannt. Excesse sehr übler Art waren in letzter Zeit in jenem Bataillon vorgekommen: die Landwehrmänner, zum großen Theil verheirathet, sind nun schon ein volles Jahr von ihrer Heimath entfernt; da wissen denn unsere Demokraten zu schüren und zu putschen, als ob sie selbst nicht die wahre Ursache wären, um derentwillen jene von Frau und Kind weggerissen wurden! Natürlich kann die hohe Behörde nicht gewillt sein, einem Orte die Vorzüge einer Garnison fernerhin zu gönnen, der diese Gunst in so schmählicher Weise mißbraucht. Aber, sagt man, der Demokraten sind ja nur so wenige, die Bürgerschaft ist im Ganzen wohlgesinnt. Was thun aber die Wohlgesinnten, um jenen Aufhetzern entgegenzuwirken? Nichts, gar nichts; sie lesen Tante Voß und Onkel Spener, mitunter auch die Nationale und den Kladderadatsch, und freuen sich, daß sie doch keine Reactionaire sind, und daß ihre gute Stadtobrigkeit auch recht sanftmüthig ist und die Herren Demokraten und Handwerker-Vereinler so ruhig gewähren läßt.

§† **Drebkau**, 6. Juni. Magistrat und Stadtverordnete unserer Stadt, denen sich der Grundherr, die Beamten und mehre andere Einwohner anschlossen, haben an Se. Majestät den König eine Adresse abgesandt.

† **Demmin**, 9. Juni. Von hier ist folgende Adresse abgeschickt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Gottes allmächtige Hand hat Ew. Majestät zum zweiten Mal sichtbar beschützt und den Arm des Mörders ohnmächtig gemacht. Die alten Stände des Demminer Kreises stehen Dank erfüllt vor Gott und nahen sich in alter Treue Ew. Majestät Schmerzenslager, ihre Trauer und ihre Hoffnungen auszusprechen. Sie empfinden ein tiefes Bedürfniß, Ew. Majestät zu sagen, daß ihre Liebe und Treue zu Ew. Majestät geheiligten Person so alt sind, wie ererbte Heiligthümer, und daß der Sturm der Zeiten sie nicht zu erschüttern vermag.

Demmin, den 8. Juni 1850.

Ew. Königlichen Majestät
allerunterthänigste, treugehorsamste
die Kreisstände Demminer Kreises

von Ritterschaft,	Städten	und Landgemeinden.
gez. v. Heyden-Leistenow, Königl. Landrath.	Häfke.	Wachtelin, Schulze.
v. Keffenbrink auf Plestelin.		Zirzow, Schulze.
v. Luck auf Borrenthin.		Bandelow, Schulze.
Frhr. v. Sobeck-Kruckow.		
v. Schwerin.		
Frhr. v. Maltzahn-Zettemin.		
Rudolph Frhr. v. Maltzahn auf Cummerow.		
Frhr. v. Maltzahn-Sommersdorff.		
v. Heyden-Cartlow.		
Hilgendorff — Kl. Teetzleben.		
Duby-Pensin.		
Frhr. C. v. Sobeck-Jarrenthin.		
H. Frhr. v. Seckendorff-Broock.		
C. v. Heyden-Buschmühl.		
Kunst-Daberkow.		
Frhr. v. Maltzahn-Rendin.		
v. Heyden-Plötz.		
Zickermann-Gauschendorff.		
v. Meyen-Saarow.		

Danzig. (D. D.) Am 1. Juni Nachmittags wüthete im Karthauser Kreise, namentlich in der Umgegend der Dorfschaften Kelvin, Fischau, Stangenwalde, Borcz und Sommerkau ein so fürchterliches Hagelwetter, daß daselbst fast sämmtliche im besten Gedeihen sich befindende Saaten vernichtet wurden. Das Unwetter währte bis 8 Uhr Abends, und der Hagel war in solchen Massen gefallen, daß der Erdboden wie mit Eis bedeckt schien und man noch am folgenden Vormittage auf Feldern und Wegen Hagelkörner vorfand. Auch in den Weichselwerdern ist durch wiederholentlichen Hagelschlag großer Schaden angerichtet worden. In Horsterbusch wurde eine Bauerfrau vom Blitze erschlagen, als sie eben im Begriff war, die Fenster ihrer Stube zu schließen.

Culm, 8. Juni. Der hiesige patriotische Verein hat aus Anlaß des Mordversuchs eine Adresse an des Königs Majestät abgeschickt.

Breslau, 10. Juni. (Schl. Z.) Wie man vernimmt, steht ein neuer politischer Riesen-Prozeß in Aussicht.

Diesmal soll es sich um die November-Ereignisse handeln. Vernehmungen früherer Bürgerwehrführer haben bereits stattgefunden, und die Untersuchung wendet sich besonders nach den im Schooße des damaligen „Sicherheits-Ausschusses" gefaßten Beschlüssen. Es würden somit auch Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten in Beziehung kommen.

Görlitz, 6. Juni. (Laus. Z.) Gestern und heute inspizirten der Kommandirende des 5. Armee-Corps, General-Lieutenant von Brünneck, General von Thümen und der Brigadier, Oberst Graf von der Schulenburg, die hier garnisonirenden Truppentheile, so wie die zur Uebung einberufene Jäger-Reserve, nebst unserer Provinzial-Landwehr, von der eine Compagnie bereits am 5. d. M. wieder entlassen worden ist.

Sayn, 8. Juni. (M. R.) Am gestrigen Tage hielt Fürst von Sayn-Wittgenstein, welcher das hier gelegene und der gräflichen Familie von Boos-Waldeck seither gehörige Besitzthum käuflich an sich gezogen und auf das Prachtvollste hat herstellen lassen, seinen Einzug.

Halle, 5. Juni. (O. Z.) Wie an anderen Orten, so wird auch bei uns eine Petition gegen die von dem Sachverständigen-Kongreß in Berlin vorgeschlagenen enormen Schutzzoll-Erhöhungen vorbereitet und zwar besonders von Handwerkern.

□ **Wittenberg**, 10. Juni. [Zur neuen Preßgesetzgebung.] Es gereicht uns hier zum besonderen Troste, daß die Kreuzzeitung nicht in den Jubel der sehr guten, aber auch sehr kurzsichtigen Conservativen einstimmt, die das neue Preßgesetz wie eine neue rettende That des von uns so hoch geachteten November-Ministeriums begrüßen. Bei einiger Kenntniß der Verhältnisse in den Provinzen wird es sofort klar werden, wie traurig diese Preßgesetze für die conservative Partei werden können. Erstlich werden sie sehen, daß die Cautionen, abgesehen von dem Princip, nur die kleinen conservativen Blätter vernichten werden, während die schädlichste Sorte der demokratischen Presse durch das Zusammenhalten der Partei gehalten wird. Zweitens aber, und das ist der Hauptpunkt, wie kann man wagen, einzelnen hohen Regierungsbeamten die ganze Sache in die Hand zu geben: wo man gerade mit diesen hohen Beamten so traurige Erfahrungen gemacht hat. Oder glaubt die Regierung wirklich, daß unsere oberste Provinzialbehörde in den Zeiten der politischen Aufregung ein demokratisches Blatt unterdrücken wird? Wir brauchen nur zurück zu denken an den November 1848, so wird sich diese Frage leicht beantworten lassen. So eben theilt mir ein Freund aus Halle mit, daß die Neue Hallesche Zeitung, die, in der letzten Zeit namentlich, so sehr günstig gewirkt, wahrscheinlich nun eingehen werde. Das ist ein erstes conservatives Opfer, das der neuen Gesetzgebung fällt.

Münster, 7. Juni. Der berühmte Maler W. Achtermann, welchen man schon längst erwartete, ist gestern Abend aus Rom zurückgekehrt hierselbst eingetroffen.

Bonn, 8. Juni. Die Kölnische Zeitung schreibt: Heute sind hier die Wahlen der Gemeinderäthe nach der neuen Gemeinde-Ordnung beendigt worden, und ist Bonn wohl die erste Stadt unseres Staates, welche dieses Geschäft erledigt hat. Von den für Bonn bestimmten 24 Gemeinderäthen sind 22 definitiv gewählt — für zwei stehen noch engere Wahlen bevor — und es gehören die Gewählten, mit einer einzigen Ausnahme, sämmtlich der konservativen Partei an. Zur Würdigung dieses Resultates muß bemerkt werden, daß die demokratische Partei sich diesmal nicht der Wahl enthalten, sondern mit aller möglichen Thätigkeit sich an derselben betheiligt und alle Mittel angewandt hat, für sich ein günstiges Resultat zu erzielen. Die Wahlbewegung war daher eine sehr lebendige.

— Heute ging eine bedeutende Abtheilung Artillerie, mit vielen Kanonen und zahlreichen Pferden, von Köln nach Koblenz hier durch. Eine Jägerabtheilung, nach dem Oberrhein den Marsch nehmend, passirte gleichfalls unsere Stadt.

⊥ **Düsseldorf**, 10. Juni. (Lokalnotizen.) Gestern Nachmittag um 5 Uhr kam mit der Köln-Mindener Eisenbahn der Erzbischof von Köln, Johannes von Geißel, zur Austheilung der Firmung hier an.

Unsere Stadt scheint der Sammelplatz der Landwehr aus der ganzen Umgegend zu sein. Infanterie, Artillerie, Kavallerie und Jäger sind hier eingefordert und bewegen sich munter und bunt durch einander in allen Kreisen.

Der Kommandeur der Marken, General der Cavallerie von Wrangel, wird heute Abend hier erwartet, um morgen früh die hiesigen Truppen auf der Golzheimer Heide zu inspiciren. Gleichzeitig soll ein Manöver abgehalten werden.

† **Wien**, 10. Juni. (Journale. Vermischtes.) Unsere Zeitungen werden plötzlich beredt, denn sie sprechen pro domo. Wir wollen dahin gestellt sein lassen aus welchen Gründen, brachte der „Lloyd" vorgestern plötzlich einen Artikel über „die Veredlung der Journale" und meint, dieselbe sei einzig und allein durch den „Zeitungsstempel" zu erreichen. Es dürfte nie einem Blatte gelungen sein, so sehr die Stimmen aller Journale gegen sich zu vereinigen, wie der „Lloyd" durch diesen Artikel. Selbst die Reichszeitung, deren Unabhängigkeit eben keinen besonderen Kredit besitzt, protestirt indirekt gegen dieses „Mittel zur Veredlung der Journale". Dieses letztere Moment deutet aber zugleich an, daß der Artikel eben nicht offiziöser ist als jeder andere, welcher durch Zufall in ein offiziöses Blatt verschlagen wird. Jedermann dürfte es wünschenswerth sein, wenn die allein berechtigte Gewalt im Staate den sehr zweifelhaften Bestrebungen der neuen Zeit mit Kraft und Energie entgegentritt, aber es muß dies eines Theils mit Erfolg geschehen, vor Allem aber muß es eben nur von Jenen geschehen, welche hierzu wirklich berechtigt sind. Wir finden aber, daß wenige Länder in Europa das Glück haben, unter diesen Auspicien regiert zu werden. Gott besser's. Aus den eben angegebenen Gründen werden auch die von der preußischen Regierung gegen die Presse gerichteten Maßregeln mit entschiedener Mißbilligung aufgenommen, so sehr man auch in mancher Beziehung von der Nothwendigkeit derselben überzeugt sein mochte. — Man wird es bei uns nachgerade müde, von gewissen Seiten her geradezu tabula rasa gemacht zu sehen, insbesondere wo so oft etwas nur in's Leben gerufen wird, um überhaupt nur etwas Neues geschaffen zu haben, ohne zu fragen, ob es auch zu etwas tauge. Merkwürdig ist es, daß nicht nur große prinzipielle Fragen, wenn sie falsch beantwortet werden, diese Stimmung bedeutend steigern, sondern daß dies auch bei kleinen geringfügigen Dingen der Fall ist, wenn sie die Massen berühren. So ist dies hier mit dem Frankaturzwange der Fall. Niemand will sich dieser, bei unserm hohen Postporto wirklich etwas unbegreiflichen, Maßregel fügen und die für unfrankirte Briefe eingehenden Strafposten sind noch immer bedeutend. — Der Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches soll bereits vollendet sein und, wie es heißt, demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden, um die allgemeine Stimme über denselben zu vernehmen. Auch soll im Justizministerio bereits definitiv über die Stellung der Advokatie zum Notariate beschlossen, und die Trennung derselben als eine Nothwendigkeit erkannt worden sein. — Im Ministerio des Innern wird an einem Gesetze über das Waffentragen gearbeitet; das neue Theatergesetz ist bereits vollendet und es wird dasselbe in den nächsten Tagen publicirt werden. Se. Majestät der Kaiser interessiren sich seit seiner letzten Reise nach Triest außerordentlich für die Marine; durch ein allerhöchstes Handbillet desselben wurde auch die Frage über die Errichtung eines großen Arsenals für die Kriegsmarine genehmigend beantwortet und dasselbe soll demnächst in Angriff genommen werden, da über den Ankauf des Bauplatzes bereits die Einleitungen getroffen sind. Es wird sich das neue Institut von dem bisherigen Werfte S. Marko bis gegen Servola erstrecken. — Die Ansicht, als wenn die Organisirung der italienischen Provinzen bereits zur Vollendung gelangt wäre, weil einige der Vertrauensmänner in ihre Heimath abgingen, dürfte eine voreilige sein. Die Sitzungen dieses Comitees wurden einstweilen unterbrochen, bis die geforderten Vorlagen herbeigeschafft sind. — Inzwischen hat das Ministerium des Innern Vertrauensmänner aus Siebenbürgen berufen, welche Vorschläge machen sollen, wie dem schwer geprüften Lande aufgeholfen werden könne. — Der Finanzminister wird also keine Erholungsreise unternehmen; vielleicht gewinnt er dadurch Zeit, die Vorschläge der Bank-Commission von Neuem in Ueberlegung zu nehmen.

Wien, Mittwoch den 12. Juni, Vormittags 9 Uhr. (Tel. C.-B.) **Nach offizieller Kundmachung wird am 1. October die österreichisch-ungarische Zwischenzolllinie aufgehoben. Eine Landesverfassung für die italienischen Provinzen steht bevor.**

München, 8. Juni. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Den einzigen Berathungsgegenstand bildet die Rückäußerung der Kammer der Abgeordneten über den Gesetzentwurf, die Einquartierungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten betreffend. Der Ausschuß schlägt vor, der Kammer der Abgeordneten beizutreten. Der Ministerverweser empfiehlt der Kammer dasselbe. Bei der Abstimmung wird Artikel 11 in der Fassung der Kammer der Abgeordneten modificirt angenommen. Im Uebrigen wurde der Kammer der Abgeordneten beigetreten. Es geht der Entwurf sonach noch einmal an die II. Kammer.

— Das k. Staatsministerium des Kultus hat, wie verlautet, an die verschiedenen Rabbiner des Königreichs höchst umfassende Fragen, deren Zahl auf 60 angegeben wird, zur Beantwortung gerichtet, wahrscheinlich um das nöthige Material bei Abänderung des Religionsedikts bezüglich der Israeliten zu gewinnen. Ein großer Theil der Rabbiner wird deshalb morgen einen Congreß in Bamberg abhalten.

Karlsruhe, 8. Juni. Der Oberst und Kommandeur des 30. Infanterie-Regiments, Wießner, hat das Commando des Polizeidistrikts Heidelberg übernommen, und dagegen der Oberstlieutenant und Kommandeur des 28. Infanterie-Regiments, v. Bessel, das Kommando des Polizeidistrikts Karlsruhe; der Major und Kommandeur des 2. Bataillons vom 30. Infanterie-Regiment, Schirmer, hat die Kommandantur von Heidelberg angetreten, der Major und Kommandeur des Füsilierbataillons von demselben Regiment, v. Frobell, das Kommando des Polizeidistrikts Wertheim; der Oberstlieutenant und Kommandeur des 24. Infanterie-Regiments, Heuseler, hat das Kommando des Polizeidistrikts Rastatt erhalten, und der Oberstlieutenant und interimistische Kommandeur des 20. Infanterie-Regiments, v. Pannewitz, die Kommandantur von Freiburg und das Kommando des Polizeidistrikts Freiburg.

Bruchsal, 6. Juni. Die beiden Compagnien des königlich preußischen 30. Infanterie-Regiments, welche am 13. und 20. October 1849 in unsere Stadt eingerückt waren, haben dieselbe Sonntags den 2. d. M. verlassen. Wir haben in einer Dauer von acht Monaten bei den Offizieren dieser Besatzung die Vorzüge schätzen gelernt, die den gebildeten Krieger vom Bürger gegenüber zieren. Unteroffiziere und Mannschaft dieser Compagnieen, erst bei den Bewohnern einquartiert, dann aber in Kasernen untergebracht, haben die ganze Zeit ihres Aufenthalts hindurch durch ihr musterhaftes Benehmen sich uns werth gemacht; auch sie sind mit dem hiesigen Aufenthalte zufrieden gewesen.

Frankfurt a. M., den 8. Juni. (D. A. Z.) Die Versammlung von Bevollmächtigten zum Staatencongresse, welche gestern Nachmittag im Bundespalais stattfand und an welcher auch Herr Mathis Theil nahm, hatte nicht den Charakter einer förmlichen Congreßsitzung, sondern lediglich den einer vorberathenden Zusammenkunft. Es werden dem Vernehmen nach noch mehre solcher confidentieller Vorberathungen gehalten werden, um eine Verständigung über die präjudiciellen Fragen, die von Seiten Preußens aufgestellt worden sind, anzubahnen. Die gestrige Zusammenkunft währte bis Abends 5 Uhr. Sie hat, wie man vermuthet, noch zu keinem Ergebnisse geführt. Es wird indeß wiederholt versichert, daß an dem Charakter des Congresses als Bundesplenums mit aller Entschiedenheit festgehalten und der Eintritt eines Bevollmächtigten unter einer oder der andern Bedingung nicht zugegeben werden solle.

Frankfurt, 10. Juni. (Fr. J.) Nachdem die Bundescommission beschlossen hat, daß die hiesige Garnison verstärkt werden soll, wird die bisher an hiesigem Platze stehende halbe Escadron des K. preuß. 8. Kürassirregiments in ihre Friedensgarnison Deutz zurückkehren, statt deren aber eine ganze Escadron des K. preuß. 12. Husarenregiments von Saarlouis hierher marschiren; von Coblenz wird eine ganze oder eine halbe Batterie Artillerie hierher dislocirt werden, da über die hier stehende Kgl. preuß. halbe Batterie zur Zeit noch nicht verfügt ist. Die Dislocirung dieser Truppenkörper wird mit Ende der Woche stattfinden und somit die Garnison unserer Stadt um eine halbe Batterie und eine halbe Escadron Cavallerie vermehrt.

Mainz, 9. Juni. (O. P. Z.) Der Vorabend des Geburtsfestes Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs von Hessen wurde gestern durch eine Nachtmusik des k. k. österreichischen und Königl. preußischen Musikcorps bei Fackelschein dargebracht dem großherzogl. Territorialkommissär, Frhrn. v. Dalwigk, gefeiert. Aus demselben Anlaß wird heute Vormittag ein feierliches Hochamt im Dom gehalten.

Dresden, 10. Juni. (Fr. S. Z.) Se. K. Hoheit Prinz Gustav von Wasa ist heute früh hier eingetroffen, im Hotel de Saxe abgetreten und hat sich sodann in das Königl. Sommerhoflager zu Pillnitz begeben.

Der Staatsminister Freiherr v. Beust hat sich heute auf einige Tage nach München begeben.

Dresden, den 10. Juni. In Folge einiger in Neustadt bei Stolpen stattgefundenen Excesse ist heute Nachmittag 2 Uhr eine Compagnie Schützen mit der sächsisch-schlesischen Eisenbahn zur Unterstützung der dortigen Behörden, welche energisch durchzugreifen entschlossen sind, über Fischbach dahin abgegangen. General-Major v. Holtzendorf hielt am Bahnhofe eine kurze Ansprache an die Compagnie. Ebenso soll schon heute früh mit der böhmischen Bahn ein gleich starkes Commando über Schandau und Sebnitz nach dem genannten Orte abgegangen sein.

Zwickau, den 9. Juni. Der hiesige Gymnasialdirector Prof. Raschig, der in der 2. Kammer auf dem linken Centrum saß, hat nach seiner Rückkehr aus Dresden hierher vom Ministerium eine Verordnung erhalten, durch die ihm befohlen wird, sich so lange des Unterrichts am Gymnasium zu enthalten, bis er sich wegen einiger Ausstellungen gereinigt habe, die an seiner Amts-

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 12. Juni 1850.

Nachdem Seine Majestät der König mit Gottes Hülfe so weit hergestellt worden, daß Allerhöchstdieselben am Sonntage dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Charlottenburg haben beiwohnen können, und vorgestern eine kurze Spazierfahrt durch den Schloßgarten gemacht haben, sind Seine Majestät, wie wir schon kurz gemeldet haben, gestern bei dem sehr günstigen Wetter im Stande gewesen, Ihre Residenz nach Sanssouci zu verlegen.

Ihre Majestäten haben die Fahrt zu Wasser auf der Dampfyacht „Alexandria" gemacht. Um 12½ schifften Allerhöchstdieselben Sich am Schloßgarten ein und landeten gegen 3 Uhr am Neuen Garten, von wo Sie Sich zu Wagen nach Sanssouci begaben.

Seine Majestät der König sind im Stande gewesen, die ganze Zeit auf dem Verdecke zu verweilen, und haben durch die Fahrt Sich erfrischt und gekräftigt gefühlt.

In Spandau wurden die Allerhöchsten Herrschaften bei der Vorbeifahrt festlich empfangen. An den Ufern und auch bei den Brücken, durch welche die Yacht fuhr, so wie auf Böten und Schiffen harrten große Menschenmengen der Ankunft Ihrer Majestäten. An der ersten Brücke war ein Schiff angelegt, auf welchem die Militair- und Civilbehörden, die Geistlichkeit, die Stadtbehörden und die Schützengilde aufgestellt waren. Unter dem Donner der Kanonen der Citadelle, unter dem Gesang des Liedes: „Heil Dir im Siegerkranz", unter tausendstimmigem Hurrah und Blumenwerfen fuhr die Yacht durch die Brücken.

Bei der Ankunft in Sanssouci wurden Ihre Majestäten von der Potsdamer Schützengilde empfangen.

Um 6½ begaben Ihre Majestäten Sich auf eine Spazierfahrt durch die Gärten und geruhten, bei der Ausfahrt die Vorsteher der Stadtbehörden freundlich zu begrüßen.

Um 8 Uhr nahm Seine Majestät die Aufwartung sämmtlicher Offizier-Corps der Garnison an und geruhten zu erlauben, daß sämmtliche Musik-Corps der Garnison auf der Terrasse verschiedene Musikstücke ausführten. Seine Majestät verweilten die ganze Zeit hindurch auf der Terrasse.

Nach 9 Uhr geruhten Seine Majestät noch, dem Potsdamer Treubund, der sich 500 Mann stark eingefunden hatte, zu gestatten, bei Allerhöchstdemselben vorbeizudefiliren.

Seine Majestät haben Sich so wohl befunden, daß Allerhöchstdieselben dem Souper haben beiwohnen können, zu dem die Generale und Commandeure befohlen wurden.

— Heute Morgen gegen 10 Uhr fand das Leichenbegängniß Sr. Exc. des General-Lieutenant und General-Adjutanten Sr. Majestät des Königs von Rauch statt.

In der Kapelle des Invalidenhauses, wohin der Sarg gestern Abend gebracht war, versammelte sich ein sehr zahlreiches Leichengefolge: bestehend aus den 3 Söhnen des Verewigten, dem Bruder desselben, dem General-Major a. D. von Rauch, Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen Carl, Prinzen Friedrich, Prinzen Adalbert, Prinzen von Würtemberg, Herzog Wilhelm von Mecklenburg, den General-Adjutanten und Flügel-Adjutanten, den Ministern, vielen Herren vom diplomatischen Corps, unter denen der russische, österreichische, englische, hannöversche Gesandte. Außerdem hatte sich noch ein so zahlreiches Gefolge von Offizieren der Berliner und Potsdamer Garnison und so viele hohe Beamte u. s. w. eingefunden, daß die Kapelle dieselben nicht faßte.

Die Leichenparade wurde kommandirt von dem General-Major Grafen v. Schlieffen. Es waren gegenwärtig 1 Bat. vom 2. Garde-Reg., 1 Esc. Garde-Cürassiere, 1 Esc. Garde-Dragoner und 6 Geschütze.

Bei dem Sarge, der vor dem Altar aufgestellt war, standen 12 Unteroffiziere der 2. Comp. des 1. Garde-Regts. z. F., welche nach der Rede, die der Feldpropst Bollert in der Kapelle hielt, den Sarg nach dem Invaliden-Kirchhof trugen, da der General-Lieut. v. Rauch die 2. Comp. des 1. Garde-Regts. z. F. früher geführt hat. Der Rittmeister der Garde du Corps Graf zu Münster-Meinhövel trug das Kissen mit den Orden.

Nachdem der Sarg in die Gruft gesenkt und eingesegnet war, erfolgten die üblichen Salven. Die ganze Trauerversammlung war tief ergriffen und jeder fühlte den ganzen Verlust, den das preuß. Vaterland an dem Dahingeschiedenen erlitten.

— Angek. Fremde: Baron v. Gablenz, Königl. Sächs. Rittmeister, aus Lübeck; Graf Solms-Wildenfels aus Dresden; v. Stockmar, Büreau-Chef, aus Kiel; Prinz Friedrich zu Thurn u. Taxis, K. Oesterr. Feldmarschall-Lieutenant, aus Wien; Fürst zu Thurn und Taxis, Adjutant desselben; Graf Brenner-Enkevoirt, K. Ministerial-Rath, aus Wien; Graf v. Schwerin aus Wolfshagen; Graf v. Thamberg, K. Oesterr. General a. D., aus Wien; v. Bonin, K. Ober-Präs. der Provinz Pommern und Wirkl. Geheimer Rath, aus Stettin; Baron v. Blome, K. Dän. Minister a. D., aus Heiligenstädten; Frl. Grahn, Künstlerin aus Kopenhagen.

— † Am 18. d. M., am Tage der Grundsteinlegung des Denkmals für die am 18. März in Berlin gemordeten Soldaten, beabsichtigt unsere Straßendemokratie eine Gegendemonstration durch Bekränzung der Gräber im Friedrichshain. Jeder Demokrat, der sich im Besitz schwarzer Kleidungsstücke befindet, muß diese anziehn.

— † Die Arbeiter- und Gesellen-Vereine beabsichtigen, sich, da ihr Protest gegen die Auflösung natürlich ohne Erfolg bleiben wird, unter neuer Form und anderem Namen zu constituiren.

† Man ist in der Provinz Sachsen sehr gespannt, ob das demokratische Journal „Der Teutsche", welches in Sondershausen erscheint und durch Boten in den angrenzenden Preußischen Landestheilen colportirt wird, auch künftighin dazu wird beitragen dürfen, bei uns der Revolution Lobreden zu halten.

§ Die National-Zeitung ernennt heute die Vossische Zeitung zum „gesinnungslosesten Blatt der Berliner Presse, das dem Scheinliberalismus zuweilen mit hohlen Phrasen opfert." Uns schien es nicht erst dieser Ernennung zu bedürfen, wir hielten sie schon längst für ein fait accompli.

— Da „Vater" Nees von Esenbeck jetzt als Arbeiter-Vereins-Präsident wieder so viel von sich reden macht, so erinnern wir zur Abkühlung seines liberalen Eifers an die Anfrage, die vor zwei Jahren in den Berliner Zeitungen erschien, des Inhalts: „Ist der liberale Deputirte, Herr Nees von Esenbeck, und der Bonner Professor, welcher im Jahre 1819 allein seine Unterschrift bei der Petition um die Wiederanstellung Arndt's verweigerte, eine und dieselbe Person?" — Auf diese Anfrage erfolgte damals, so viel uns bekannt ist, keine Antwort. Der „liberale Deputirte" und jener reactionaire „Bonner Professor" wird also wohl ein und derselbe gewesen sein. Tempora mutantur!

— Die von Krackrügge herausgegebene „Neue Erfurter Ztg." ist in Folge der neuen Preßverordnung mit einem schwarzen Trauerrande erschienen. Ihr Todesurtheil sei damit gesprochen. Herr Krackrügge hätte nämlich 3000 Thlr. Caution zu stellen und scheint Bedenken zu tragen, von der Demokratie so viel gepumpt zu erhalten. Daher seine Trauer! „d'Ester, weine 'mal!"

— Tante Voß läßt sich aus Köln schreiben: „Wie verlautet, soll die hiesige Judengemeinde gegen die Neue Preußische Ztg. wegen eines Artikels, in welchem sie ihre Religionsgesellschaft verunglimpft, klagbar geworden sein. Sie soll den Beweis führen wollen, daß die Neue Preußische Ztg. gegen die Juden „Mord und Plünderung" gepredigt." — Wenn das Prozeß-Anstrengen gegen uns so fortgeht, so können wir bald einen Stieber allein beschäftigen. Und entgehen wir glücklich der Scylla der Prozeßkosten, wir fallen der Charybdis der Caution anheim. Jedenfalls werden wir ruinirt — wo möglich!

— Jenny Lind wird doch wieder die Bühne betreten, der sie für immer entsagt zu haben schien. Sie wird in einer neuen Oper singen, die ein schwedischer Komponist eigends für die Vermählungs-Feierlichkeiten in Stockholm geschrieben hat.

— Auch in Potsdam hatte man einen bekannten Volksredner aus dem Jahre 1848 verhaftet und seine Papiere in Beschlag genommen. Doch ist derselbe schon wieder frei gelassen worden. Was hat Berends gesagt? „Halten Sie mich für einen solchen —, gefährliche Papiere aufzuheben, bis Sie kommen und danach suchen?" Schon Wallenstein trug Bedenken, etwas Schriftliches von sich zu geben.

— Der hiesige Verein zur Beförderung der Kleinkinder-Bewahranstalten, der in der Königin Majestät seine hohe Beschützerin verehrt, beschloß neulich, durch eine Deputation sich nach dem Befinden beider Majestäten zu erkundigen und der Königin nicht nur sein Beileid über die unselige That, sondern auch seine Freude über die Rettung des geliebten Landesvaters mündlich auszudrücken. — Die Deputation wurde angenommen durch den Hofmarschall Grafen Keller, Sonnabend den 8ten Juni, Nachmittags ½5 Uhr, in die Gemächer des Schlosses zu Charlottenburg geführt und von Ihrer Majestät huldreichst empfangen. Ein Gefühl inniger Wehmuth und hoher Freude zugleich beherrschte die Deputation, die aus dem stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Professor und Prediger Brunnemann, den Kassen-Curatoren Major Maske und Rector Judae, aus den Vorstands-Mitgliedern, General-Musik-Director Wieprecht und Controlleur Wollanke bestand, als sie die theure Königin wiedersah. Vor die Erinnerung der Abgesandten trat lebendig der 28. Dec. des vorigen Jahres, wo sie bei Gelegenheit der Christbescheerung im Schlosse Bellevue vor beiden Majestäten standen. Da sahen sie Se. Maj. den König in der vollen Kraft der Gesundheit, in der heitersten Stimmung, mit dem innigsten Wohlgefallen auf das Liebeswerk Ihrer Majestät schauen. Jetzt hatte Er zum ersten Male das Schmerzenslager verlassen, an welches eine meuchelmörderische Kugel ihn wochenlang fesselte.

Die Deputirten faßten in wenigen, aber den Herzen entströmenden Worten ihre Gefühle zusammen. Ihre Maj. sah sehr wohl aus, sicher hatte die glücklich fortschreitende Genesung Seiner Majestät Ihre Gesundheit gestärkt. Sie sprach überaus freundlich mit jedem einzelnen Mitgliede der Deputation, erkundigte sich nach der finanziellen Lage des Vereins und äußerte Ihre Freude darüber, daß auch in diesem Kreise das Geschick des Königs eine so rege Theilnahme gefunden habe. Die Deputation schied aus den Gemächern des Königlichen Schlosses mit tiefem Dank und mit der Ueberzeugung, daß der huldreiche Empfang, dessen sie sich erfreute, der edlen Sache galt, die sie vertritt. —

— Baron v. Gersdorf, Königl. Sächs. Gesandter am Kais. Russischen Hofe, traf gestern aus Petersburg hier ein.

Der Fürst v. Lychnowski, Bruder des verstorbenen Fürsten Felix, trifft den 14. d. M. hier ein.

Der Marquis Borboza de Sivella, Brasilianischer Botschafter in Wien, wo er vom Schlage getroffen wurde, kommt am Freitag hier an, um nach Rio Janeiro zurück zu kehren. Er ist noch sehr leidend. (British Hotel.)

— In diesen Tagen ist hier wieder neu erschienen „Hempel's Reise- und Eisenbahn-Buch" mit 16 Karten, dasselbe höchst brauchbare und nette Büchlein, das man namentlich im Sommer 1847 fast auf allen Post- und Eisenbahnwagen bei den Reisenden fand, wo man es seines Einbandes wegen kurzweg „das rothe Buch" nannte. Wir wüßten denen, die jetzt reisen wollen, kaum einen paßlichern Wegweiser zu empfehlen, da das Buch bei der möglichsten Vollständigkeit und eleganten Ausstattung, neben seinem billigen Preise (es kostet nur 10 Sgr.), viele berühmte Reisebücher weit hinter sich läßt.

— § Die Schlesische Zeitung läßt sich unter dem Zeichen des „Schaafbocks" von Berlin schreiben: „Sie wissen vielleicht schon, daß die Neue Pr. Ztg. auf Seite der Opposition getreten ist und sich zum Vertheidiger der verfassungsmäßigen Rechte aufwirft. Diese Stellung der Partei ist bedeutungsvoll, sie ist ein Ereigniß, welches nicht niedrig anzuschlagen ist."

Wir haben selbst niemals unsere Stellung niedrig angeschlagen, jedenfalls aber ist sie dem „gehörnten" Correspondenten der Schles. Zeitung „zu hoch."

— § Die Kölnische Zeitung sagt über die Preßverordnung: „Wir hoffen, es werden überhaupt die „Deutsche Ref." und die „Rhein.-Westf. Ztg." die zwei einzigen Journale Preußens sein, die das schmachvolle Kind der D. Scherrerschen Muse und mißgestaltete Pathchen des Hrn. v. d. Heydt für lebensfähig zu erklären wagen."

Wir wundern uns über dieses mehr als dreiste Schimpfen der K. Z. nicht, denn da sie bekanntlich die amtlichen Inserate empfängt und also gewissermaßen zum „Regierungs-Organ" ernannt ist, ist sie gegen Confiscation gesichert.

§ Tante Voß-Lessing, die auch mit den Bewohnern der Urwälder befreundet scheint, vernimmt heute in Bezug auf die Armirung von Erfurt folgende Urtöne aus dem Thüringer Walde: „Im Jahre 1830—32, wo Preußen ebenfalls rüstete und noch weitergreifende Arbeiten an den Erfurter Fortificationen aufnehmen ließ, reflektirte das Thun unseres nächsten Nachbarstaates viel ausdrücklicher auf uns zurück. Damals sandte der hochselige König Alexander von Humboldt nach Paris mit der schließlichen

führung zu machen [illegible]. Man wirft ihm vor, daß er demokratische Ideen unter der Schuljugend ausgestreut, wenigstens nicht bekämpft habe.

Aus Thüringen, 6. Juni. In Meiningen hat der Landtag dem Erbprinzen zu seiner Vermählung im Namen des Landes ein Geschenk von 1000 Louisd'or dargebracht. — Die Staatsregierung in Gotha hat sich, [illegible] gegen die Erhebung der Einkom[illegible] überhaupt erklärt, da die im Militai[illegible] solche Steuer als für die gegenwärtigen Verhältnisse [illegible]wendig erscheinen ließen. — In mehreren Gegenden Thüringens zeigen sich preußische Offiziere, welche sich mit Vermessungen und Aufnahme einzelner Bezirke beschäftigen, häufig unterstützt von den Offizieren des resp. Staates.

E* **Deßau**, den 10. Juni. [Zustände.] Die Wühlereien unserer hohen und niederen Demokratie werden seit etlichen Monaten wieder mit einer Thätigkeit und Lebendigkeit betrieben, wie in dem tollen Sommer 1848. Alle Wuth der Demokraten richtet sich jetzt gegen den Militairanschluß an Preußen. Denn in Folge desselben würde, meinen sie, früher oder später ein Garnisonwechsel stattfinden, der uns eine preußische Besatzung brächte, die den Demokraten wohl so nachdrücklich entgegentreten würde, daß ihre Umtriebe in wenigen Wochen, vielleicht nur Tagen, ein Ende mit Schrecken haben würde. Und hier wäre wirklich ein solches Ende mit Schrecken sehr zu wünschen, je früher desto besser, denn sonst dürften wir bald ganz am Ende sein. Und welcher Vorwände bedient sich die Demokratie, um Besorgniß zu erregen! Sie sucht die ununterrichteten Klassen glauben zu machen, daß der Militairanschluß Anhalts an Preußen der erste Schritt zur Mediatisirung, zum Verlust der Souverainetät sein würde. Dies verschweigen aber sie sorgfältig, daß nur Preußens Opposition in Frankfurt diese von den Süddeutschen beantragte Vernichtung der kleinern Staaten verhinderte. Sie selbst wissen das recht gut, sprechen aber gegen ihre Ueberzeugung anders, denn die Wahrheit würde ihren Zwecken entgegen sein.

Hannover, 7. Juni. Die erste Kammer beschäftigte sich gestern zunächst mit den Conferenz-Anträgen über die Organisation der Verwaltung, nämlich der Provinzial-Landschaften, Landdrosteien, Aemter und Amtsvertretung, welche sämmtlich genehmigt wurden.

Hierauf wurde die dritte Berathung des Ausgabe-Budgets begonnen, bei welcher die frühern Beschlüsse wiederholt und früher verworfene und wieder aufgenommene oder neue Anträge abgelehnt wurden.

Die zweite Kammer beschäftigte sich gestern und heute mit der Civilprozeßordnung und mit den Einnahmen und Ausgaben der Amtskassen.

L* **Aus dem Mecklenburgischen**, 10. Juni. (Die Stände. Finanzielles.) Die alten Stände werden zur Berathung eines neuen Wahlgesetzes berufen werden, sobald die Ritterschaft Recht bekommen hat, wie sich dies auch wohl von selbst versteht; denn ferner als Landesvertretung in ihrer alten Gestalt zu verbleiben, daran denken die Stände nicht und dürfen und können auf Grund ihrer auf dem außerordentlichen Landtage abgegebenen Erklärung nicht daran denken, mithin ist nichts einfacher und natürlicher, als daß Stände und Regierung sich über ein neues Wahlgesetz vereinigen müssen.

Bei der gegenwärtigen nicht sehr erbaulichen Finanzlage unsers Landes hat die Regierung sich genöthigt gesehen, auf die zweite Abtheilung der Mecklenburgischen Eisenbahn-Anleihe, die von ihr übernommenen 700,000 Thlr., Prioritäts-Obligationen für einen Theil auszugeben, um dadurch einstweilen zu Geldkräften zu kommen, da unsere bisherige „constitutionelle" Regierung Alles bis auf den letzten Heller verwirthschaftet hat. Die Demokratie und unter ihr auch die Meckl. Ztg. nennen dies Verfahren eine Verletzung des § 159 des Staatsgrundgesetzes vom 10. October. Es ist nicht der Mühe werth, auf diese constitutionellen Albernheiten einzugehen; die Regierung muß ihren übernommenen Verpflichtungen gegen die Eisenbahn nachkommen, und es ist übrigens dies Verfahren nicht im Entferntesten als eine ohne Zustimmung der Landesrepräsentation geschlossene Anleihe, sondern als durch die Umstände gebotene Folge früherer Contracte zu betrachten.

□ **Hamburg**, 10. Juni. An Ihres Königs Majestät ist von Bürgern unsrer Stadt, die in diesem Ausdruck der Gesinnung sich ungesucht begegneten, folgende Adresse gerichtet worden:

Ew. Königl. Majestät

wollen geruhen, den Ausdruck tiefgefühlter Empfindungen huldreichst aufzunehmen, in welchem die Unterzeichneten sich vereinigt haben, nachdem sie vernommen, wie in dem Augenblicke drohender Gefahr das theure Leben Ew. Königlichen Majestät durch Gottes gnadenreichen Schutz behütet worden ist.

Bürger einer Stadt, unter deren rauchenden Trümmern vor wenigen Jahren die auf Ew. Majestät Befehl herbeigeeilten Mannschaften hülfreich und thatkräftig wirkten, in welcher zahllose Thränen durch Ew. Majestät reiche Spenden getrocknet sind, deren niedergebrannte Kirchen mit Hülfe der Gaben, die Ew. Majestät in allen Kirchen des Landes zu sammeln befahlen, sich wieder erheben — müßten bei jener Kunde vom Dankgefühle gegen Gott erfüllt werden, auch wenn keine neuere Bande an Ew. Königl. Majestät ihre Herzen gebunden hätten.

Aber es sind neuere Bande entstanden, seitdem der gefährlichere Brand einer, aller göttlichen und menschlichen Auctorität feindlichen Revolution das deutsche Vaterland durchzog und auch in den Mauern Hamburgs der Bürger und Christen heiligste Güter ergriffen hat.

Die Treue des Heeres Ew. Königl. Majestät — eine Treue, die wir als einen Segen der Gottesfurcht betrachten, die Ew. Königl. Majestät in guten und bösen Tagen bekennen — hat diesem Brande eine Wehr entgegengesetzt, woran dessen lodernde Flammen sich legten, und wenn unser Auge sorgend hinblickt auf das Schüren einer verborgenen Glut, welche die Wurzeln des Rechtes umgiebt, so sehen wir in der wunderbaren Errettung Ew. Königl. Majestät ein Zeichen und Unterpfand, daß Gott der Herr dem Rechte im gesammten Vaterlande und auch in dieser Stadt den geistigen Schutz an erhabener Stelle erhalten will, auf den, in der Person Ew. Königl. Majestät, es vertrauensvoll hinschauet, und dessen Stärke in der Gottesfurcht beruhet.

Solche Empfindungen und Ueberzeugungen haben die Unterzeichneten vereinigt und sie gedrungen, Ew. Königl. Majestät mit diesen Worten sich zu nahen. Ihre inbrünstigen Gebete für die fernere Erhaltung Ew. Königlichen Majestät sind zu dem dreieinigen Gott gerichtet, in dessen Hand alle Dinge stehen!

Ew. Königlichen Majestät

ehrfurchtsvoll ergebene

(folgen die Unterschriften.)

Hamburg, 10. Juni. Die Inhaber der adeligen und klösterlichen Güter Holsteins haben zur Ablösung der Kriegssteuer eine solidarische Anleihe von 700,000 Thlr. preuß. Cour. zu pari à 4 pCt. Zinsen unter hypothekarischer Sicherheit und mit halbjähriger Kündigung mit dem hannoverschen Bankierhause Adolph Meyer [illegible].

[illegible] sind hier eingetroffen und in Streit's Hotel [illegible] der Prinzessin Friedrich der Niederlande, [illegible], den Prinzessinnen Louise und Marie, der Oberhofmeisterin, Gräfin von Rechteren van Anem, und dem Hofmarschall Grafen van Limburg-Stirum.

Kiel, 10. Juni. Die Andeutung, daß die Verhandlungen in Kopenhagen abgebrochen werden und die „Vertrauensmänner" zurückkehren würden, war thatsächlich völlig gegründet. Seit der Ankunft eines diesseitigen Couriers von Kopenhagen am gestrigen Morgen und des Hrn. Heinzelmann mit dem Abendzuge hat sich aber herausgestellt, daß wieder eine neue Wendung in der Sache eingetreten ist. Die Herren Graf Reventlow und Prehn sind in Kopenhagen geblieben und Hr. Heinzelmann wird wieder dahin abgehen, indem die zeitweilig unterbrochenen Unterhandlungen wieder aufgenommen sind und zum Ende zu führen versprechen. Daß hiebei immer nur an ein Provisorium gedacht wird, welches beiden Theilen gestattet, ihre großen Heerkräfte einzuschränken, versteht sich von selbst. (H. C.)

Ausland.

Wo suchen und finden wir das Geheimniß der Freiheit Englands, wenn nicht darin, daß dort nicht der Einzelne mit dem Einzelnen, nicht politische Freischaaren gegen einander, sondern durch bestimmte gemeinschaftliche Prinzipien begrenzte und getragene Parteien gegen homogene Kreise streiten und sich sowohl unter einander als gegen das Ganze für die Handlungen der Einzelnen solidarisch verantwortlich fühlen; wenn nicht darin, daß dort nicht ein Heer von Staatsbeamten wie eine Riesenschlange alle Selbstständigkeit und freie Bewegung der kleineren organischen Lebenskreise, Gemeinden, Corporationen und Grafschaften, hemmt und erdrückt; und wenn endlich nicht darin, daß dort nicht die unverantwortliche Willkür einer fast ausschließlich im [illegible] groß gewachsenen Bureaukratie, sondern das in wohlhergebrachten unabänderlichen Formen sich bewegende richterliche Urtheil das gesammte innere Staatsleben leitet und überwacht, und seine Vollstrecker in selbstständigen, mit den betreffenden Kreisen organisch verbundenen Männern hat. Suchen wir die Freiheit auch auf diesem Wege, oder sind wir immer noch so gar blind, daß wir den Abgrund nicht sehen, in welchen die französische Freiheit ihre Anbeter führt? Decentralisation der Verwaltung, Wiederherstellung der Selbstständigkeit der Gemeinden und Departements, Hebung und Kräftigung der Gerichte, Stärkung und Förderung der Kirche, Emancipation der Schulen aus den Händen einer gottlosen Doctrin, — das sind Grundsätze, über welche jetzt sogar in Frankreich alle Männer der Ordnung einverstanden sind. Und wir? sehen unsere Staatsmänner nicht oder wollen sie nicht sehen? Wir zerschlagen Alles, was wir Organisches haben — wahrscheinlich, um es demnächst wieder aufzubauen, was uns freilich ebenso wenig gelingen wird, wie jetzt den Franzosen.

Frankreich.

** **Paris**, 9. Juni. Sonntag, schönes Wetter. Soll ich Ihnen beschreiben, wie die Pariser spazieren gehen? Politik ist nirgend. Der Präsident der Republik verließ heute Morgen in der Uniform eines Generals der Nationalgarde den Palast Elisée-Bourbon in offener Kalesche, begleitet von einem starken Piquet Lanzenreiter, und fuhr nach dem Nordbahnhof, um sich nach Saint-Quentin zur Einweihung der Eisenbahnstrecke von da bis Creil zu begeben. Im Wagen des Präsidenten befanden sich der Kriegsminister und der Handelsminister. Die auf den Boulevards versammelte Menge rief an mehreren Stellen: vive Napoléon! Man versichert, der Präsident der Republik werde während der Ferien der gesetzgebenden Versammlung das Stammland seiner Familie, die Insel Corsika, besuchen. Gestern sind die Generale von Fauchères und Gérard zu Großoffizieren der Ehrenlegion ernannt worden. Aus den Provinzen lauten die Nachrichten sehr zufriedenstellend, überall erheben die monarchischen Fractionen sich kühner und zuversichtlicher als je; das Einnehmen des Wahlreformgesetzes hat ungemein günstig gewirkt in dieser Beziehung und das ist die erste Frucht des entschiedenen Schrittes; sobald ich Ihnen nicht mehr schreibe die monarchischen Fractionen, sondern die monarchische Partei, dann ist auch schon der Sieg entschieden. Ebenso günstig wirkt der Antrag Grammonts auf Verlegung der Regierung und der Legislatur aus Paris, schon melden sich 10 Städte, welche die Ehre zu haben wünschen, diese beiden Gäste bei sich zu sehen, die kleinste dieser zehn Städte beruft sich darauf, daß Washington noch kleiner gewesen sei, als man den Congreß dorthin verlegt habe. Der Botschafter der hohen Pforte, Fürst Callimaki, hat sich in die Bäder von Bonnes begeben, sein erster Secretair Risa-Bey fungirt während seiner Abwesenheit als Chargé d'Affaires. Die Macadamisirung der Boulevard's dürfte in Monatsfrist beendet sein, die gewonnenen Pflastersteine werden zur Pflasterung des Börsenplatzes und der Ostseite des Concordien-Platzes verwendet werden. Der „Crédit" bringt Memoiren der Frau Marquise Dudevant (Georges Sand). Man erfährt daraus, daß diese von Vielen so gefeierte Person von deutscher Abkunft ist; ich glaube nicht, daß Sie sich sehr dieser Ehre freuen werden. Der Marschall von Sachsen, Sohn des Kurfürsten August von Sachsen, Königs von Polen und der Gräfin Aurora von Königsmark hinterließ eine natürliche Tochter Maria Aurora, die nach dem Tode des Marschalls durch ein Arret des Pariser Parlaments legitimirt wurde. Diese Tochter des Marschalls von Sachsen und Enkelin des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen wurde an den Freund Rousseau's Dupin von Francoeil verheirathet und ihre Tochter ist Georges Sand, oder Marie Aurora, Gemahlin des Obristen Marquis von Dudevant. Die Königsenkelin sagt von sich, sie sei à la Jean Jacques erzogen, es bedurfte ihrer Versicherung nicht.

Der „Patrie" wird aus Berlin geschrieben: „Ich hoffe, daß Sie nicht einen einzigen Augenblick der Mittheilung der „Kölnischen Zeitung" Glauben geschenkt haben, wonach der Czaar die preußische Politik gebilligt hätte. Das Gegentheil davon ist die Wahrheit. Meine persönlichen Informationen erlauben mir, Ihnen darüber einige authentische Nachrichten zu geben. Der Prinz von Preußen ist vom Kaiser sehr gut aufgenommen worden; der Czaar sagte ihm: „Preußen ist in einer Sackgasse (impasse); ich werde es herausziehen." — „Ich beharre bei der Behauptung, daß der Mörder des Königs ein Demagoge ist und nicht verrückt. Sie werden baldigst in dieser Beziehung aufgeklärt werden."

Wie verlautet, soll der National-Versammlung ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher die Ernennung der Obersten der einzelnen Nationalgarde-Legionen, die bisher durch Wahl Statt fand, der vollziehenden Gewalt übertragen würde. Louis Napoleon hat befohlen, daß dem kürzlich verstorbenen Naturforscher Gay Lussac eine eherne Bildsäule errichtet werden soll.

Paris, Montag, 10. Juni, Abends 8 Uhr. (Tel. C.-B.) Thiers ist nach England zu Ludwig Philipp abgereist, dessen Tod nahe ist. — Mornay, ein Gegner der Dotation für die Präsidentschaft, ist zum Vorsitzenden der zu diesem Zwecke niedergesetzten Commission gewählt worden. — Aus Toskana wird berichtet, daß der Großherzog abdanken wolle.

Großbritannien.

Der Baarvorrath der Bank von England hat nach dem letzten Wochenbericht wieder um 35,664 L. und der Notenumlauf um 172,510 L. zugenommen; letzterer betrug 19,215,075 L. gegen 16,737,613 L. Silber.

London, 10. Juni. (Tel. C.-B.) Das amerikanische Dampfboot telegraphirt: die Expedition (nach Cuba) sei fehlgeschlagen.

Italien.

= **Turin**, 5. Juni. Gestern hat die Deputirtenkammer das Budget des Handels- und Ackerbauministers angenommen. Der Finanzminister übergab ein Projekt, durch welches die Regierung zur Ausgabe von 6 Millionen neuer Renten ermächtigt werden soll. Der Erzbischof von Sassari ist nicht verhaftet worden, sondern ihm nur verboten nach Genua zu reisen.

△ **Rom**, 1. Juni. Das Frohnleichnamsfest ist mit großem Glanz und mit um so mehr Theilnahme gefeiert worden, als im vorigen Jahre gar keine Feier stattgefunden. Schon um acht Uhr Morgens stand die Kloster- und Weltgeistlichkeit in langen Zügen und Kerzen tragend bereit. Die Bernini'schen Colonnaden waren mit Gobelin's verhängt, die Fenster und Balkone mit Wappen und Teppichen geziert, das Spalier bildeten französische und römische Truppen gemeinschaftlich. Kurz vor zehn Uhr fiel ein Schuß vom Castell San Angelo und zeigte an, daß Se. Heiligkeit mit dem Sanctissimum die Sixtinische Kapelle verlassen. Die Pfarrer und Diaconen und Mitglieder der Kapitel eröffneten den Zug, dann folgten die Prälaten und Cardinäle in großer Galla, dann Pius IX. unter dem Baldachin, hinter dem Baldachin die päpstliche Nobelgarde in rothen, von Gold starrenden Uniformen. Dann kam der französische und römische Generalstab, Pioniere, Dragoner, päpstliche Liniensoldaten und zum Schluß in schäbigen Jacken die päpstliche Artillerie, die keine neuen Uniformen erhält, weil sie ihres schlechten Kirchenbesuchs wegen sehr übel angeschrieben ist. Major Nichi ist zum Commandanten von Bologna ernannt worden.

Spanien.

⌐ **Madrid**, 4. Juni. Die Gaceta zeigt an, daß im Fall der Geburt eines Prinzen von Asturien das große Panier von Spanien auf der Diamantspitze (ein Pavillon des Palastes) aufgezogen und mit dreimal 25 Kanonenschüssen wird begrüßt werden. Im Fall der Geburt einer Prinzessin von Asturien wird man eine weiße Fahne aufziehen und sie mit 25 Schüssen [illegible]. Gestern hat sich der Marineminister nach Aranjuez begeben, um JJ. KK. HH. die Infantin Luisa Herzogin von Montpensier und deren Gemahl zu begrüßen. Der Palastmarschall Graf von Pino-Hermosa hat seine Demission eingereicht, Ihre Majestät aber haben dieselbe nicht angenommen. Man redet von einer Kabinetsmodification. General Cordova wird als Kriegsminister für General Figueras eintreten, der Letztere wird General-Capitain von Madrid werden.

Schweiz.

B* **Bern**, 8. Juni. Die conservative Majorität zeichnet sich in Bern immer entschiedener, und obwohl die Radicalen die Executivgewalt noch immer nicht aus den Händen geben wollen, so standen in der heutigen Abstimmung doch 119 Conservative gegen 95 Radicale und der Regierungsrath entließ fast alle seine Truppen. Wahrscheinlich wird der neue Regierungsrath schon übermorgen ernannt.

Dänemark.

Kopenhagen, den 8. Juni. Der König hat unterm 16ten Mai ein Patent über die Einberufung der ständischen Versammlung von Island zu Reikjavig am 4. Juli erlassen.

Schwurgerichtsverhandlung vom 11. Juni. Präsident: Herr Busse; Staatsanwalt: Herr Riem; Vertheidiger: Herr Deycks. Auf der Anklagebank der Arbeitsmann Ludwig, 20 Jahre alt, angeschuldigt der Beschädigung fremden Eigenthums aus Rache und des versuchten Mordes.

Der Angeklagte stand seit dem Sommer v. J. bei dem Kunstgärtner Möwes hieselbst als Arbeitsmann und Kutscher in Dienst. Mit einem bei dem benachbarten Gärtner Kobin dienenden Mädchen, Sophie Draeger, hatte er ein Liebesverhältniß angeknüpft. Eines Abends spät, im November, fand Kobin den Angeklagten auf seinem Gehöft und verwies ihn allen und jeden fernern Besuch. Einige Tage darauf wurden sämmtliche Mistbeetfenster des Kobin zertreten und eingeschlagen gefunden. Der Verdacht fiel Anfangs auf einen, wenige Tage zuvor von Kobin entlassenen Gärtnergehülfen, dessen Unschuld sich aber sehr bald erwies. Dagegen lenkte er sich nun auf den Angeklagten. Am 12. December nämlich erhielt Kobin einen anonymen Drohbrief des Inhalts: „Halten Sie sich ja die Dienstleute Ihrer Nachbaren nicht zu Feinden, sonst könnte es Ihnen noch schlechter gehen, als es Ihnen schon ergangen ist. Es möchte Ihnen sonst eines Tages die ganze Bude über dem Kopf angezündet werden und Sie mit Frau und Kindern verbraten und verbrennen." Der Kutscher des Kobin, dem dieser Brief zu Gesichte kam, erkannte in demselben sofort dieselbe Handschrift wieder, die vor einiger Zeit dem Mädchen Draeger einen Liebesbrief geschrieben hatte und der mit Ludwig unterzeichnet war; auch die Draeger gestand dies zu, wollte aber ihren Brief schon verbrannt haben, so daß eine Vergleichung nicht mehr möglich war. Daß aber Ludwig wirklich diesen Drohbrief abgeschickt hatte, wird durch einen andern Vorfall bis zur Gewißheit gesteigert. Er hatte dem Gärtnergehülfen Mertens, mit dem er gemeinschaftlich bei Möwes diente, um jene Zeit einen an Kobin adressirten Brief mit den Worten gezeigt: Der wird sich wundern, wenn er ihn liest. Um dieselbe Zeit empfing auch der Kunstgärtner Richard einen in Styl und Ton gleichen Drohbrief und von derselben Hand geschrieben, wie der an Kobin gerichtete.

Ludwig leugnet heute auf das Hartnäckigste, der Verfasser dieser Briefe zu sein, ebenso, daß er jemals an seine Geliebte geschrieben; er könne weder lesen noch schreiben. Jenes wird durch die Verhandlung fast bis zur Evidenz erwiesen, letzteres gesteht das Mädchen selbst ein. Zugleich bekundet sie, daß Ludwig einst, in Bezug auf das Zertrümmern der Mistbeetfenster zu ihr gesagt: wenn sie erst von Kobin fort wäre, wird noch Mehreres passiren! —

Alles dies war bereits im Dezember v. J. zur Sprache gekommen und gegen Ludwig die Untersuchung eingeleitet worden. Unter den Zeugen, welche deshalb eine gerichtliche Vorladung erhalten hatten, war auch der Gehülfe Mertens, dem Ludwig den an Kobin gerichteten Brief gezeigt hatte. Ludwig hatte von dieser Vorladung gehört und suchte jenen zu bewegen, mit der Wahrheit zurückzuhalten, versprach ihm auch den Thaler zu erlassen, den er ihm vor einiger Zeit geborgt hatte. Als Mertens sich aber weigerte, von der Wahrheit abzugehen zu wollen, und namentlich auf die Heiligkeit des Eides den Ludwig aufmerksam machte, antwortete dieser: ach was Eid! den Eid, den ich mit drei Fingern vorn schwöre, schwöre ich hinten mit drei andern Fingern wieder ab! — Von dieser Zeit war das sonst freundschaftliche Verhältniß zwischen den Beiden gestört.

Am 3. Februar fiel es dem Zeugen auf, daß Ludwig einem anderen Manne, der ihn zu barbieren pflegte, das Rasirmesser wegnahm und auch nicht wieder herausgab, und das erst bei seiner spätern Verhaftung in seiner Tasche gefunden wurde. Am folgenden Tage, den 4ten, sagte Ludwig zu dem erwähnten Mertens und dem Gärtnerburschen Lindenberg, mit denen Ludwig in einem, im Garten einsam gelegenen Hause schlief, er würde auf den Abend nicht nach Hause kommen. Als jene Beiden des Abends spät aus dem Theater nach Hause kamen, vernahmen sie ein Geräusch in ihrem Zimmer. Sie suchten deshalb umher und fanden Ludwig unter seinem Bette versteckt. Damals gab er keinen Grund für dies Verstecken an, heute giebt er vor, daß er es gethan, um seine Kameraden zu erschrecken. Am folgenden Abende, am 5. Februar, versuchte Ludwig diese Beiden mit Branntwein zu tractiren: „wir wollen uns einmal besaufen", sagte er. Mertens trank aber nur sehr wenig und legte sich frühzeitig nieder. In der Nacht um 12 Uhr wachte er plötzlich wegen eines heftigen Schmerzes, den er am Halse verspürte, auf. Er fühlte Blut am Halse und daß er einen Schnitt daran erhalten hatte; zugleich gewahrte er ein Messer auf seinem Bette liegen und daß Ludwig sein Bettdeck über den Kopf zog und sich im Bette bewegte, während Lindenberg fest schlief. Mertens, nachdem er Licht angezündet, band sich ein Tuch um den Hals und legte sich wieder hin. Auf die Frage über dies räthselhafte Benehmen und warum er nicht Lärm gemacht, antwortet er: er habe große Angst vor Ludwig gehabt und gefürchtet, wenn er geschrieen oder nach dem entfernt liegenden Wohnhause seines Prinzipals geeilt wäre, würde ihm Ludwig dahin gefolgt sein und ihm den Garaus gemacht haben. Erst am andern Morgen erzählte Mertens, als er mit den andern Beiden frühstückte, daß er sich in der Nacht wahrscheinlich am Halse gerissen haben müsse. — Das ist gewiß mit einer Nadel geschehen! antwortete Ludwig; dem Lindenberg theilte aber Mertens, als er mit diesem allein war, den Vorfall mit, so wie auch später seiner Principalin. Tags darauf wurde Ludwig verhaftet.

Die Wunde, welche Mertens empfangen, war ½ Zoll tief und 2½ Zoll lang und in einigen Tagen schon wieder geheilt; das Messer, mit dem die That geschehen, seit einigen Tagen im Besitz des Ludwig gesehen worden.

Ludwig leugnet alle diese Thatsachen, und nicht ohne eine gewisse Geschicklichkeit ab. Von schneidendem Gegensatze sind die Persönlichkeiten des Ludwig und des Mertens. Aus dem Gesichte dieses, dem sein Prinzipal das beste Zeugniß giebt, leuchtet Offenheit, Freundlichkeit und Gutmüthigkeit; aus dem des Ludwig, der als ein jähzorniger, rachsüchtiger, und sein ihm anvertrautes Vieh grausam behandelnder Mensch geschildert wird: Heftigkeit und Falschheit. Der Blick, den er dann und wann auf Mertens wirft, ist boshaft und giftig. Mit Recht machte der Staatsanwalt die Geschwornen hierauf aufmerksam.

Höchst interessant war das Plaidoyer zwischen Staatsanwalt und dem Vertheidiger. Mit großer Geschicklichkeit reihte der Erstere alle Indicien zusammen, die gegen Ludwig sprachen und aus denen er die Schuld des Angeklagten herleitete; ein außerordentlich erschöpfendes und klar gehaltenes Resumé des Präsidenten schloß die Verhandlung, welcher ein zahlreiches Publikum beiwohnte.

Den Geschwornen wurden des verwickelten Falles wegen folgende Fragen vorgelegt: ob der Angeklagte aus Rache die Mistbeetfenster zertrümmert, ob er gegen Mertens den Mord versucht, ihm aber nur eine heilbare Verletzung zugefügt (ein im A. L. R. nicht vorgesehener Fall); oder ob er dem Mertens eine Verwundung beigebracht, aus der ein erheblicher Nachtheil hätte entstehen können, oder nur den Versuch dazu gemacht habe; oder endlich, ob er dem Mertens nur eine geringe Verletzung am Halse beigebracht, ohne daß ein Nachtheil für diesen daraus erwachsen ist.

Die Geschwornen erklärten den Angeklagten für schuldig die Mistbeetfenster zertrümmert und versucht zu haben, dem Mertens eine schwere Körperverletzung beizubringen. Er wurde zu zweijähriger Zuchthausstrafe und zum Verlust der National-Kokarde verurtheilt.

Instruction: „Humboldt, nur keinen Krieg!" Jetzt ist das Ebenbild des hochseligen Königs nach Warschau und wie von Petersburg nach Weimar geschrieben wird, soll der Herrscher aller Reußen zum Prinzen v. Preußen auf gleiche Weise ausgerufen haben: „Prinz, nehmen Sie den Krieg als Ultimatum!" Wir glauben, es ist dies bereits die sechste „zuverlässige" natürlich aber immer von einander abweichende Mittheilung über die Reise des Prinzen von Preußen; was aber der Thüringer Waldbewohner unter „auf gleiche Weise" versteht, versteht vielleicht nur Herr Lessing, der wahrscheinlich zwischen: „nur keinen Krieg" und „nehmen Sie den Krieg als Ultimatum" keinen Unterschied macht, da er überhaupt den Unterschied nur nach dem Raume einer viergespaltenen Petit-Zeile kennt.

— **Pferde-Rennen** auf dem Exerzier-Platz bei Potsdam, am 8. Juni 1850, Nachmittags 5½ Uhr. I. Rennen: Rennen auf freier Bahn ½ deutsche Meile. Pferde jeden Alters und Landes. Militairs der Potsdamer Garnison reiten. — Es hatten unterschrieben: 1. v. Gundlach und 2. v. Görschen, Lieutenants des 1. Garde-Ulanen-Reg., 3. v. Scholley und 4. v. Unger, Lieutenants des Garde-Husaren-Reg., 5. v. Waldow, Lieut. der Garde du Corps, 6. v. Lüttwitz, Avantageur der Garde du Corps. — Herr von Unger siegte nach hartem Kampfe. Herr v. Görschen wurde der Zweite. — II. Rennen. Trabrennen ¼ deutsche Meile. — Es hatten unterschrieben: 1. v. Enkevort, Lieut. und 2. Graf v. Hohenthal, Fähnrich im Garde-Husaren-Reg., 3. v. Lüttwitz, Avantageur der Garde du Corps. Graf v. Hohenthal zahlte Reugeld. Herr v. Enkevort siegte sehr entschieden. — III. Rennen. Rennen mit Hindernissen ½ deutsche Meile. Pferde jeden Landes und Alters. 150 Pfund Gewicht. Es hatten unterschrieben: 1. v. Scholley, Lieut. und 2. v. Oertzen, Fähnrich im Garde-Husaren-Reg., 3. v. Gundlach, Lieutenant im 1. Garde-Ulanen-Reg., 4. Graf v. Renard, Avantageur der Garde du Corps. Für Herrn v. Scholley ritt Graf von v. d. Gröben, Premier-Lieut. im Garde-Dragoner-Reg., Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl, und für Herrn Grafen v. Renard ritt der Prinz von Croy, Lieut. im Reg. Garde du Corps. Es waren 4 Barrieren von 3—3½ Fuß Höhe und 5 Gräben zu springen. Gleich nach dem Abritt nahm Prinz von Croy die tête und die 3 andern Herren folgten auf etwa 50 Schritt. Der Prinz von Croy siegte leicht. Herr v. Oertzen stürzte an der letzten Barriere und hat sich leicht am Kopfe beschädigt. Hr. von Gundlach wurde der Zweite. — Se. Königl. Hoheit der Prinz und die Prinzessin Carl, Prinzeß Louise und Prinzeß Anna beehrten das Rennen mit Ihrer Gegenwart. Ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden.

— † Einer unserer bekanntesten Demokratenführer aus dem Potsdamer Thorviertel hat in diesen Tagen seine Gläubiger eingeladen, sich mit ihm zu vergleichen.

— † Der Buch- und Verlagshändler Gerhard soll beabsichtigen, seinen Verlag auszuverkaufen.

— § Während, wie wir schon gestern Abend berichteten, der kön. Hof bereits gestern Mittag nach Potsdam übersiedelte und Se. Majestät der König dort schon um 3 Uhr glücklich angekommen waren, bringen heute die beiden königl. privilegirten Zeitungen eine lange Erzählung, daß die Aerzte diese Uebersiedlung noch „hinausgesetzt", daß sie „vermuthlich" zu Wasser geschehen werde, daß aber erst noch kundige Seeleute aus Stettin erwartet würden.

Daß sich Tante Voß-Lessing sowohl wie Onkel Spiker „auf zuverlässigem Wege" solche Fabeln aufbürden lassen, wundert uns bei ihrem Bestreben, alle Nachrichten — erlogen oder nicht — zuerst zu bringen, durchaus nicht, weit mehr wundert es uns aber, nicht dicht darunter die Nachricht von der glücklichen Ankunft Sr. Majestät des Königs in Potsdam zu finden, mit dem Zusatze, daß die obige Mittheilung „völlig aus der Luft gegriffen" ist.

Wir empfehlen Herrn Lessing, diesen Zusatz doch gleich von vorn herein allen seinen Nachrichten stereotyp hinzuzufügen; es würde in den meisten Fällen zutreffen.

— † In den Potsdamer Buch- und Kunsthandlungen ist jetzt sehr eifrige Nachfrage nach dem Portrait des Redakteurs der Vossischen Zeitung, Herrn Justizkommissar a. D. Lessing, von Seiten der Soldaten des 1. Garderegiments, namentlich der Rheinländer. Leider aber scheint, während von allen anderen berühmten Demokraten zahlreiche Bildnisse in jeder Form existiren, von Herrn Lessing noch immer kein solches vorhanden zu sein, und die Potsdamer Garde wird sich daher vorläufig mit dem Signalement begnügen müssen. Als besonderes Kennzeichen gilt, daß der Vater der Tante Liebhaber von schlechtem Rothwein ist.

— d. In den Provinzen soll die mythische Redaktionsweise der Vossischen Zeitung — besonders seit dem königsmörderischen Attentat, — so wie der Umstand, daß dies makulaturberechtigte Organ jetzt ausschließlich der speculativen Demokratie dient, einen solchen Ekel gegen das Fabrikat „Vossischer Erben" erregt haben, daß Leute von patriotischer Gesinnung dasselbe weder in die Hand nehmen, noch öffentliche Orte besuchen, wo dasselbe ausliegt.

— d. Die hier im Verlage Vossischer Erben erscheinende sogenannte „privilegirte" Berlinische Zeitung dürfte das einzige demokratische Organ sein, bei welchem die Beschaffung der durch das neue interimistische Preßgesetz vom 5. d. M. angeordneten Caution keine Schwierigkeit darbietet; — denn nicht blos der Herausgeber rc. Lessing, sondern auch sämmtliche Unter-Redacteure, Stieber, Rellstab und Haering, mit alleiniger Ausnahme von „Preußens Mathilde", sind vermögend.

— **Spandauer Bürgermeister und Rath** haben durch die Begrüßung Sr. Majestät des Königs bei Allerhöchstdessen Vorüberfahrt auf dem Wege nach Potsdam gestern Nachmittag auf das Ehrenwertheste bewiesen, daß die Stadt trotz der demokratischen Wühlereien Einzelner unverändert die treue Anhänglichkeit für den Königlichen Herrscher bewahrt hat, und damit die bekannten Erzählungen und Folgerungen der hiesigen Oppositionspresse auf das Vollständigste widerlegt.

— l. Vom 1. k. M. ab wird eine neue Omnibuslinie vom Neuen Königsthor nach Tivoli eröffnet werden.

Eine solche nach dem zweckmäßigen und vielbesuchten Maaß'schen Wellenbad vor dem Schlesischen Thor würde sich gewiß sehr rentiren.

— l. Auch der Bezirk 48b wird am Sonnabend ein Fest zur Feier der glücklichen Errettung Sr. Majestät des Königs begehen.

— l. Das Concert, welches am vorigen Donnerstag der Frauentreubund in Urania für seine Unterstützungskasse gab, war sehr besucht. Das Programm bot manche Abwechselung und einige sehr hübsche Piecen dar.

— Im Interesse der Erhaltung der Denkmäler bereist der Baurath v. Quast zunächst Schlesien, später Sachsen und die Rheinprovinz.

— Die Schlesische Volkszeitung, das Organ der nunmehr aufgelösten Arbeiterverbrüderung in Breslau, ist am 6. d. Mts. zum letzten Male erschienen, aus Mangel an Theilnahme, wie der Redakteur, Dr. Heilberg, erklärt.

— Heute kamen mit dem Potsdamer Bahnzuge Reserve-Mannschaften für die Garde-Regimenter an. Es waren meistentheils Rheinländer und Westphalen.

— † **Anfragen.** Wie weit ist denn die demokratische Collecte im Cöthener Rathskeller zur Bezahlung der dort von dem Russen Bakunin hinterlassenen Schulden gediehen? — Was wird denn jetzt in der Gifthütte in Dessau getrieben? Wird vielleicht ein Preßprozeß instruirt? —

— † Der Verfertiger der vom Staatsanwalt verfolgten berüchtigten Karrikatur auf die deutsche Kaiserwahl (conf. Prozeß Schlesinger), Böhm, hielt sich vor 2 Tagen bei Dessau auf und wurde dort gesehen.

— † Der bisherige Redakteur des „Gutenberg", Schriftsetzer Spiegel, ist ausgewiesen worden und hat gestern Berlin verlassen müssen. — Der Genannte war übrigens nur Deckmantel, und wenn die Polizei die wahren Leiter entfernen wollte, mußte sie anderswo suchen.

— † Die Brochüre: „Das Preußenthum und die Politik der Hohenzollern" ist von der Polizei in allen Buchhandlungen, in denen sie sich vorfand, confiscirt worden.

— † Die Abendpost hat eine außerordentliche Virtuosität, alle Vorfälle in demokratischem Nutzen auszubeuten. So theilt sie heute den Vorgang mit, daß am Sonntag die Besucher des Vergnügungsorts „Moritzhof" dadurch in Schrecken gesetzt und gefährdet wurden, daß ein scheu gewordenes Droschkenpferd eindrang, zwischen die Stühle und Tische stürzte und mehrere Personen beschädigte. „Das übereinander geworfene Garten-Inventarium" sagt die Abendpost, „glich vollkommen einer Barrikade —" hinter die sich die Abendpost wahrscheinlich in Sicherheit gebracht hat.

†† In der Untersuchungssache wider die Kaufmann Romahn'schen Eheleute und die verehelichte Lithograph Neumann (vid. Zuschauer 129, indem durch Druckfehler der Lithograph Neumann statt der Frau N. als Angeklagter bezeichnet war) die am 6. und 7. vor der II. Kriminal-Abtheilung des hiesigen Stadtgerichts verhandelt wurde, sind, da der einzige Belastungszeuge nicht glaubhaft erschien, alle drei Angeklagte vom Gericht freigesprochen worden.

— An Tante Stieber, separirte L[illegible]sche, geb. Voß.

Ach! wie glücklich ist die Tante,
Daß sie einen Lessing hat
Und dazu den allerält'sten
Häring in der ganzen Stadt.

Schade nur, daß Tantens Lessing
Paradirt mit eig'nem Kopf,
Und vom großen Meister Lessing
Leider nur geerbt den Zopf.

Schade nur, daß Tantens Häring
Nicht pikant und frisch genug,
Ach, man spüret diesen Häring
Leider nur an dem Geruch!

— † **Theater.** In „Emilia Galotti", ein Stück, das seit dem Tode Hoppé's, also seit Jahresfrist, nicht gegeben worden, und das in nächster Woche wieder zur Aufführung kommt, wird Herr Dessoir den Marinelli, Herr Liedtke den Appiani geben.

Es kommt jetzt leider bei der Königlichen Bühne nicht selten vor, daß einzelne Darsteller so schlecht memoriren, daß das Vorsprechen des Souffleur's mehr als störend für das Publikum auf allen Plätzen wirkt. So zeigten bei der letzten Aufführung der „Schachmaschine" die Damen so wenig Gedächtniß, daß der Souffleur mehr als seine Schuldigkeit thun mußte.

Unsere italienische Oper, welche in Dresden Ende Mai ihr Gastspiel mit großem Erfolg beendet, hat am 7. im Stadttheater zu Hamburg mit „Othello" einen Cyclus von Vorstellungen eröffnet. Signora Fiorentini und die Herren Pardini und Labocetta haben sehr gefallen.

Wir haben neulich bereits einige Notizen über die geringeren Kosten gebracht, welche die Ausstattung des Propheten auf unserer Königlichen Bühne gegen die der großen Oper in Paris gemacht hat. Früher waren die Kosten für einzelne große Opern weit bedeutender, so z. B. für das Ballet „Undine" und das „Feldlager", für welches letztere dieselben an 27,000 Thlr. betrugen. Dagegen dürften durch die für die ersten Aufführungen des „Propheten" engagirten Gäste Madame Viardot und Herrn Tichatscheck, deren Honorare im April und Mai 8000 Thlr. betragen, die anderweitigen Ersparnisse wieder aufgehoben werden und somit die Gesammtkosten für die Oper trotz der großen Einnahmen noch nicht vollständig gedeckt sein.

Von Mad. Birch ist ein neues Stück „das Forsthaus", Original-Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten, bei der Königl. Bühne zur Aufführung angenommen. Die Hauptrollen sind für Frau Hoppé und die Herren Döring, Hendrichs und Liedtke bestimmt. Gegeben wird das Stück erst im September, da bis dahin mehrere der genannten Hauptmitglieder Urlaub haben. —

— Die „Neue Preußische Zeitung" fragt gestern in ihrem Zuschauer, wo ich in der Zeit bis zum November 1848 gewesen, als sie selbst den Kampf gegen die Revolution begann.

Eine löbliche Redaction wird mir gestatten, hierauf zu erwidern, daß ich damals auf einem politischen Schauplatze wirkte, wo der Kampf gegen die Demokratie weder leicht, noch entbehrlich war, daß ich von meiner Rückkehr ins Vaterland im Frühjahr 1848 an in Schlesien meine schwachen Kräfte mit Hintansetzung aller sonstigen Thätigkeit fast ausschließlich der Bekämpfung der dortigen Demokratie und der Bildung einer kräftigen konservativen Partei widmete. Die Konservativen, wie die Demokraten Schlesiens werden darin übereinstimmen, daß ich durch meine damalige Thätigkeit, wenn irgend Jemand, vor dem Vorwurf der Unentschiedenheit geschützt bin. Der N. Preuß. Ztg. gegenüber dürfte ich mich allenfalls auf die Nachrichten berufen, welche sie selbst zu jener Zeit zuweilen über Breslauer Zustände brachte.

Berlin, 12. Juni 1850.

Dr. Ludwig Hahn.

Indem wir diese Erklärung hiermit der Oeffentlichkeit übergeben, bemerken wir, daß die Thätigkeit des Herrn Dr. Hahn uns nicht unbekannt war, daß aber eben wegen derselben er auch unmöglich über unsere Stellung der Revolution gegenüber irgend wie im Unklaren sein konnte.

D. R. d. N. Pr. Z.

Feier der Grundsteinlegung

des

durch das Unterstützungs-Comité für Berg und Mark im Park des Invalidenhauses zu Berlin zu errichtenden

National-Krieger-Denkmals

für

die in den Jahren 18⁴⁸/₄₉ gefallenen Krieger,

am 18. Juni 1850.

I. Am 16. Juni, 9 Uhr Morgens,
im Concert-Saal des Königlichen Schauspielhauses.

Versammlung der hiesigen, so wie der auswärtigen Deputationen, des Unterstützungs-Comité's für Berg und Mark, der Bau-Commission und des Fest-Comité's:

Zur Empfangnahme der Legitimations-Karten für den Zug ꝛc.

II. Am 17. Juni, 9 Uhr Morgens,
im Concert-Saal des Königlichen Schauspielhauses.

Versammlung wie am 16. Juni zur Probe-Aufstellung des Zuges ꝛc.

III. Am 17. Juni, 4 Uhr Nachmittags,
zur Vorfeier der Grundsteinlegung, in der Garnison-Kirche:
Elias, Oratorium von Felix Mendelssohn.

Die Einnahme ist durch die Gnade Sr. Majestät des Königs dem Unterstützungs- und Baufond zugewendet.

Billets à 10 Sgr. sind bei dem Küster der Garnison-Kirche, Herrn Burchardt, Neue Friedrichsstraße Nr. 46, so wie in der Hof-Musik-Handlung von Bote u. Bock, Jägerstraße Nr. 42, und den Haus-Polizei-Inspectoren des K. Schauspiel- und Opernhauses, Herren Harcke und Tack, zu haben, woselbst auch das Programm gratis ausgegeben wird.

IV. Feier der Grundsteinlegung,
am 18. Juni Vormittags.

Zwei Stunden vor dem Erscheinen Sr. Majestät des Königs versammeln sich alle Theilnehmer des Zuges im Hofraume des Invalidenhauses, unter Vorzeigung ihrer am 16. Juni empfangenen Legitimations-Karten.

Die Zeit der Eröffnung des Invaliden-Parks, zum Eintritt für das Publikum, 9 Uhr.

An den Eingängen werden von Invaliden Büchsen gehalten, um die freiwilligen Gaben, zum Besten des Unterstützungs- und Baufonds, entgegen zu nehmen.

Die mit Tribünen-Billets versehenen Zuschauer finden ihren Eingang von der Chausseestraße durch die Kesselstraße.

Der Zug selbst ordnet sich folgendermaßen:

A. In dem mittleren Gange des Hofraumes. 1) Das Musik-Chor. 2) Die Militair-Deputationen der Garnisonen von Berlin, Potsdam und Spandau. 3) Die Deputation der Invaliden.

B. Südlicher Flügel des Gebäudes. 1) Der Domchor. 2) Der Königl. Feldprobst Bollert mit seinen Assistenten. 3) Das Comité für Berg und Mark. Die Comité-Mitglieder führen die zur Feier eingetroffenen Hinterbliebenen der in den Jahren 1848—49 gefallenen Krieger. 4) Die Bau-Commission und das Fest-Comité. 5) Die Staats-Minister, die Generalität, die Officier-Corps.

C. Hauptfront des Gebäudes. 1) Die Geistlichkeit von Berlin. 2) Der Magistrat und die städtischen Behörden von Berlin und die Magistrats-Deputationen der Provinzialstädte. 3) Die Deputationen der Beamten der Königl. Ministerien und deren Unter-Behörden. 4) Die Deputationen der Universitäten und der Akademieen der Künste und Wissenschaften.

D. Nördlicher Flügel des Gebäudes. 1) Die Deputationen der Gewerke von Berlin. 2) Die Deputationen der freiwilligen Jäger-, Landwehr- und Krieger-Vereine von Berlin und aus den Provinzen. 3) Die Deputationen aller vaterländischen Vereine zu Berlin und aus den Provinzen. 4) Die Deputation der Berliner und Provinzial-Schützengilden.

Drei Kanonenschüsse geben das Signal, daß der Zug sich in der vorstehenden Ordnung in Bewegung setzt.

Der Gottesdienst eröffnet die Feier in folgender Weise: a) Choral, gesungen von der ganzen Versammlung; b) Rede des Königl. Feldprobst Bollert; c) Psalm aus dem Oratorium: Paulus, von Mendelssohn, vorgetragen von dem Königl. Domchor. Hiernächst spricht der Prediger des Königl. Invalidenhauses den Segen, und während der erste Vers des Chorals „Nun danket alle Gott ꝛc." gesungen wird, erfolgt die Artillerie-Salve. Der Grundstein ist geschlossen und dem Baugewerke übergeben, von dem er sofort gesichert wird.

V. Nachfeier,
am Abend, den 18ten Juni.

Im Königl. Opernhause: 1) Festmarsch, von Spontini. 2) Prolog, von C. Stawinsky. 3) Borussia, Volkslied von Spontini. 4) Tableau. 5) Ouverture, und 6) der zweite Akt der Oper: Ein Feldlager in Schlesien, von Meyerbeer. 7) Das Lied von der Majestät, von W. Taubert. 8) Großes allegorisches Schluß-Tableau.

Wenngleich hiermit die eigentliche Feier geschlossen ist, so hat der Treubund: „mit Gott, für König und Vaterland" den Beschluß gefaßt, am 19. Juni, als eine Nachfeier des Schlachttages von la Belle-Alliance, im Tivoli ein großes Volksfest zu veranstalten, dessen Einnahme dem Unterstützungs- und Baufond zufallen soll.

Die Unterzeichneten erlauben sich, in Rücksicht dieses Festes, so wie der geistlichen Musik in der Garnisonkirche und der Vorstellung im Königl. Opernhause, noch besonders auf die darüber erscheinenden öffentlichen Anschläge aufmerksam zu machen.

Berlin, den 8. Juni 1850.

Im Auftrage des Unterstützungs-Comité's für Berg und Mark:
Das Comité zur Grundsteinlegung des National-Krieger-Denkmals zum Gedächtniß der in den Jahren 1848—49 treu ihrer Pflicht für König und Vaterland gefallenen Krieger.

v. Maliszewsky,
General-Major und Commandant des Königl. Invaliden-Hauses, Präses des Comité's.

v. Wagensky, Oberst u. Comdr. d. 9, gen. Colberger, Infant.-Regt. **Behrendt**, Ob.-Lieut. a. D. **Blesson**, Major a. D. **v. d. Brincken**, Major a. D. **Brunckow**, Bau-Conducteur. **v. Forstner**, Ob.-Lieut. a. D. **Hayn**, Buchh. u. Buchdruckereibes. **Hossauer**, Goldsch. Sr. M. d. Königs. **Hoffmann**, Hauptm. **Kuhr**, Königl. Hof-Kunsthändler. **Lange I.**, Lieutenant. **Gr. v. Redern**, Wirkl. Geh. Rath. **Schmidt**, Geh. Rath. **Schulz**, Oberst z. D. **Thür**, Major a. D. **Thür**, Raths-Zimmermeister. **v. Witzleben**, Hauptmann.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Eleonore Dräger mit Hrn. Ferd. Schwieger hies.; Frl. Emilie Wagner mit Hrn. Herrmann Friedrich hies.; Frl. Fanny Haenel mit Hrn. Lieut. Rothe hies.; Frl. Louise Pasch mit Hrn. Ferdinand Busse zu Tempelhof; Frl. Elise Richter mit Hrn. Ob.-Ger.-Assessor Voigt zu Cammin; Frl. Auguste Ebel mit Hrn. Reinhold Hirsch hies.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. Geh. Registrator Mentz hies.; Hrn. Major v. Gotsch hies.; Hrn. Ob.-Ger.-Assessor Hollmann zu Strehlen; eine Tochter dem Hrn. Gustav Willbrandt zu Potsdam; Hrn. Major Dertz zu Frankfurt a. M.

Todesfälle.

Nach noch nicht viermonatlicher Ehe starb am Montag den 10. Juni um Mitternacht mein heißgeliebter Gatte, der Wirthschafts-Ober-Inspector Christ. Erlenbusch zu Hohenkränig. Dies zur Nachricht für unsere theilnehmenden Verwandten und Freunde von der tiefbetrübten Wittwe
Friederike Erlenbusch, geb. Grabow.
Hohenkränig, den 11. Juni 1850.

Fräulein Karoline Lentz, meine ehemalige Erzieherin und vieljährige treue Freundin, entschlief sanft und ruhig in Stolp am 6. Juni 1850.
Hackenfelde, den 9. Juni 1850.
Laura von Wedell, geb. Schröder.

Hr. Herrmann Allardt hies.; Hr. Obristlieut. von la Vière hies.; Hr. Polizei-Secretair a. D. Baurath hies.; Frau Gutsbesitzer Bohnstedt zu Kaltenhausen; Hr. Referendar und Lieut. a. D. Heyden zu Neuwarp; Frl. Caroline Lentz zu Stolp; Frau Pauline Rauschert zu Weissenspring.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 12. Juni. Im Schauspielhause. Mit aufgehobenem Abonnement. Deborah. Volks-Schauspiel in 4 Abtheilungen von S. H. Mosenthal. (Wegen Unpäßlichkeit der Frau Köster kann die für heute angekündigt gewesene Oper „Der Prophet" nicht gegeben werden.)

Donnerstag, den 13. Juni. Im Opernhause. 65. Abonnements-Vorstellung. Der Prophet. (Hr. Ander vom K. K. Hofoperntheater zu Wien: Johann von Leyden.)

Königstädtisches Theater.

Donnerstag, den 13. Juni. Ein Prophet.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.

Donnerstag, den 13. Juni. Farinelli oder: König und Sänger. Schauspiel mit Gesang in 3 Aufzügen nach Desforges von W. Friedrich. (*.* Carlo Broschi Hr. de Marchion von den vereinigten Theatern zu Hamburg. — Ferdinand VI. Hr. Gumtau, vom Stadttheater zu Cöln, als Gastrollen.)

Freitag, den 14. Juni. Die geheime Mission, Lustsp. in 3 Aufzügen von Grandjean. Hierauf: Wer ißt mit? Vaudeville in 1 Aufzug nach dem Französischen von W. Friedrich.

Sonnabend, den 15. Juni. Gastspiel des Herrn und Frau Herse, vom KK. priv. Carltheater zu Wien: Bürgerlich und Romantisch, Lustspiel in 4 Aufzügen von Bauernfeld. (*.* Baron v. Ringelstern und Catharine v. Rosen, Herr und Frau Herse, als erste Gastrollen.)

Börse von Berlin, den 12. Juni.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141 bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150½ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149¾ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 24½ G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80½ B.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	84 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101¾ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ bez.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 18 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107¾ B.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105½ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	85½ bez. u. B.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	103½ G.	Kur-u. Nm.Pfdbr.	3½	95½ B.
K.u.Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95½ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103 B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	96 B.
Westpr. Pfandbr.	3½	89¾ bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4	100 G.	And.Goldm.à 5 th.	—	112 1/12 bez.
do. do. do.	3½	90 G.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	40 B.	Magdb.-Wittenb.	4	57 a 58 bez.
do. Prior.	5	100½ B.	do. Prior.	5	99½ bez.
Berl.-Anh. A. B.	4	88 bz. G.	Mecklenburger	4	39½ a ¼ bez.
do. Prior.	4	94½ B.	Niederschl. Märk.	3½	83½ bez. u. G.
Berl.-Hamburger	4	82a83 bz.	do. Prior.	4	93½ G.
do. Prior.	4½	100½ B.	do. Prior.	5	103¾ G.
do. 2. Em.	4½	97½ B.	do. 3. Serie	5	102½ B.
Berl.Potsd.Mgdb.	4	59½ B.	N.-Schl.-M.Zwgb.	4	29 B.
do. Prior.	4	92 bz.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	101 G.	do. Prior.	5	
do. do.Lit.D.	5	99½ G.	do. St. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	102 G.	Oberschl. Lit. A.	3½	104½ bez.
do. Prior.	5		do. Lit. B.	3½	102 G.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4	72½ B.	Prz. W. (St. Vch.)	4	29½ G.
Cöln-Minden	3½	94½ a 95½ bz.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	101 B.	do. 2. Serie	5	81 bez.
do. do.	5	103½ B.	Rheinische	4	38½ B.
Crak.-Oberschl.	4	69½ B. 69 G.	do. St.-Prior.	4	75 B.
do. Prior.	4	80 B.	do. Prior.	4	88 B.
Dresden-Görlitz	4		do. v. Staat gar.	3½	83 B.
Düsseld.-Elberf.	4	78 B.	Stargard-Posen	3½	82 bez. u. B.
do. Prior.	4	88 G.	Thüringer	4	62½ B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	39 1/12, ⅛, ¼ b.G	do. Prior.	4½	97½ bz. u. B.
do. Prior.	5	98½ B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	70 G.
Kiel-Altona	4	94 B.	do. Prior.	5	99½ G.
Magdeb.-Halberst	4	138 B.	Zarskoje-Selo	-	79 B.
Magdeb.-Leipzig	4	214 B.			
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109 a ⅛ bez.	poln.P.-O. à 500fl.	4	80 G.
do. do. do.	4½	95½ B.	do. do. à 300fl.	—	128½ bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4	91½ bez.	poln.Bank-C. L.A.	5	92½ G.
do.2-4.A. b.Stiegl.	4	91 bez.	do. do. L.B.	—	17⅜ G.
do.poln.Schatz-O.	4	79 B.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98 B.
poln.Pfandbr.alte	4	96½ G.	Kurh.P.Sch.à40th	—	32 G.
do. do. neue	4	96½ G.	N.Bad.Anl.à 35 fl.	—	17¾ G.

Die Stimmung war heute günstiger, doch nur Hamburger, Mecklenburger, Wittenberge und Friedrich-Wilhelms-Nordbahnactien zu höheren Coursen gefragt, die übrigen Effecten wenig verändert.

Berliner Getreidebericht vom 12. Juni.

Weizen loco u. Qu.	50 — 54	pr. Juni/Juli	10¾ B. 1/12 G.
Roggen do. do.	27 — 29	pr. Sept./Okt.	do.
pr. Juni/Juli	27½ B. 27 G.	Lein-Oel loco	10¾ B.
pr. Juli/Aug.	27½ B. ½ G.	Rapps	64—65 B.
pr. Sept./Okt.	28½ B. 28 G.	Rübsen	do.
Hafer loco u. Qu.	17 — 19	Spiritus loco o. F.	14½ bez. B.
Gerste, große, loco	20 — 22	do. mit Faß	14½ G.
Erbsen, Kochwaare	30 — 32	pr. Juni	14 1/12 B. ½ G.
Futterwaare	27 — 29	pr. Juni/Juli	do.
Rüb-Oel loco	10¾ B. ⅝ G.	pr. Juli/August	14 1/12 bez.
pr. Juni	10⅝ G. ¾ B.	pr. Sept./Octbr.	15 nominell

Roggen still, doch nicht niedriger. Spiritus auf Termin matter. Rüb-Oel etwas fester.

Telegraphische Depeschen.

Paris, den 10. Juni. 3% 56,25. 5% Rente 93,50.

London, den 10. Juni. Consols 96¾ a ⅞.

Frankfurt a. M., den 11. Juni. Nordbahn 41½. Metalliques 5% 79. Metall. 4½% 68¾. Span. 31 1/16. Badische 31½. Kurhess. 32½. Wien 100.

Hamburg, den 11. Juni. Börse fest. Berlin-Hamburg 80¾. Köln-Minden 94½. Magdeburg-Wittenberge 56½. Nordbahn 38½. Wechsel-Course unverändert. Weizen pommerscher 128 — 129 Pfd. 92 noch zu machen. Roggen Königsberger 121 — 122 Pfd. 42, 43 einzeln zu machen. — Oel flau.

Amsterdam, den 10. Juni. Integr. 56½. Ardoins 12 1/16. Span. 3% 31⅞. Metall. 5% 76, dergl. 2½% 41. Stieglitz 86¾. Roggen 117 Pfd. getrockneter 128. Rapps pr. Herbst 55. Rüböl pr. Mai 34, pr. October 33½.

Wien, den 11. Juni. Sehr günstige Stimmung für Fonds. Metall. 5% 95, do. 4½% 83½. Bank-Actien 1135. Nordbahn 107½. 1839r Loose 113. Valuten unverändert. London 11,59. Hamburg 176½. — Paris 141. Gold 25½. Silber 18½.

Hamburg, den 12. Juni. Berlin-Hamburg. 81½. Magdeburg-Wittenberger 57. Mecklenburg. 37. Köln-Minden 94½.
(Tel. Corresp.-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris, 9. Juni. Heute Sonntag fast kein Geschäft. Rente von 92,75 a 92,90 bez, schließ 92,85 G.

London, den 8. Juni. Consols p. C. 96¾ a 96½, und pr. Juli 97 a 97½. Ardoins 16½ a 17½. Span. 3% 37½ a ⅝. Mex. 32⅝ a 32. — Port. 33½ a 34½. Russen 107 a 109. Neue Russ. 4½% 3½. Integr. 56¾ a 57½.

Hamburg den 10. Juni. E.-C.A. 87½ B. u. G. Freiwillige Anleihe 105 G. Russen 104½ B., do. neue 4½% 92, 91½. Stieglitz 85¾ G. Dän. 70½, 70. Ardoins 11½ B. Span. 3% 29½, ½. Berlin-Hamburg 81, 80½. Magdeburg-Wittenberge 56½, 56. Köln-Minden 94½, ½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 39½ B. Kiel-Altona 93 B. u. G. Mecklenburger 37, 36½.
Fonds und Actien bei einigem Umsatz höher.

Wien, den 10. Juni. Met. 95⅞, ¾, do. 4½% 82½, ⅜, 2½% 50, 49½. Bank-Actien 1130, 1125. Loose von 1834 177, 176, do. von 1839 112, 111½. Nordbahn 107½, 107. Mailand 79, 78½. Gloggnitz 116, 115. Pesth —, —. Amsterdam 166 B. Augsburg 119⅞ G. Frankfurt 119 G. Hamburg 176½ B. London 12 B. Paris 141½ B. Gold 25½. Silber 18.
Metall. auf erneuerte Kauforders bei stark fehlenden Stücken begehrt, auch Bankactien höher, Nordbahn dagegen flauer, Contanten und Wechsel wenig verändert.

Frankfurt a. M., den 10. Juni. Bank-Actien 1114, 1109. Metall. 5% 79¾, 79½. Metall. 69⅞, 68½. 250-fl.-Loose 94¾, 94½, do. 500-fl.-Loose 148¾, 148½. Preuß. Staats-Schuldscheine 86½, 86⅛. Köln-Minden 95½, 94½. Span. 3% 31 11/16, 3/16. Integr. 56½, 56. Ludwigsh.-Berbach 80½, ½. Sardin. Loose 33½, 33. Poln. 300-fl.-Loose 128 G., do. 500-fl.-Loose 80½, 80⅛. Kurhess. 40-Thlr.-Loose 32⅝, 32½. Fr.-Wilh.-Nordbahn ohne Zinsen 41⅞, 41½. Badisch 35-fl.-Loose 31½, 31½. — Taunusbahn-Actien 287, 285.
Ungeachtet des Rückfalls der französischen Renten-Course vom 28. v. behaupteten sich die meisten Effecten ohne wesentliche Veränderung auf ihrem gestrigen Stande, nur einige öster. Gattungen und 5% sardin. sind niedriger verkauft worden.

Auswärtige Marktberichte.

Wien, 10. Juni. Die Berichte aus allen Kronländern lauten durchgehends sehr günstig über den Stand der Saaten, und die Getreidepreise stellen sich fast überall niedriger.

Breslau, 11. Juni. Bei reichlicher Zufuhr Preise unverändert, nur Weizen genoß Frage und sogar höhere Preise. Bezahlt wurde weißer Weizen 41 — 57 Sgr., gelber 39 — 55 Sgr., Roggen 25½ — 29 Sgr., Gerste 20 — 23 Sgr., Hafer 18 — 20 Sgr., und Kocherbsen 25 — 30 Sgr. Oelsaaten nichts angeboten. Kleesaat ganz ohne Geschäft. Spiritus nicht besonders begehrt, für Kleinigkeiten bleibt 6⅝ Rthlr. zu bedingen. Rüböl 11 Rthlr. B. Zink loco 4 Rthlr. 12 Sgr. B.

Stettin, den 11. Juni. Weizen 89 Pfd. gelb. schlesischer 52½ Rthlr., märk. 89 Pfd. 53 Rthlr.
Roggen in loco 26½ a 28 Rthlr. gef., pr. Juni 82 Pfd. 26¾ Rthlr. bez., pr. September — October 28 Rthlr. bez.
Am Landmarkt: Weizen 48 a 51, Roggen 28 a 29, Gerste 21 a 22, Hafer 16 a 18, Erbsen 30 a 32 Rthlr.
Rüböl loco und pr. Juni 10½ Rthlr. G., pr. September — October 10½ Rthlr. B.
Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 24½ % B., mit Fässern 26 % G., pr. Juli — August 25½ % B., pr. August 25 % B.

Magdeburg, den 11. Juni. Weizen 44 a 45 Rthlr. Roggen — a — Rthlr. Gerste 21 a — Rthlr. Hafer 18½ a 19 Rthlr. Kartoffel-Spiritus loco 19¾ Rthlr. pr. 14,400 % Tr.

Eisenbahn-Anzeiger.

Oberschlesische. General-Versammlung am 1. Juli, 3 Uhr, in der Börse zu Breslau.

Oberschlesische. Mai-Einnahme bei 34,876 Personen 68,148 Rthlr.
Neiße-Brieg do. bei 6061 Pers. 4014 Rthlr.
Krakau-Oberschlesische. do. bei 8645 Pers. 10,926 Rthlr.
Wien-Gloggnitz.
Mai-Einnahme bei 153,500 Pers. und 291,838 Ctr. 147,514 fl.
Januar — April bei 244,374 Pers. und 1,380,285 Ctr. 477,796 fl.
zusammen bei 397,874 Pers. und 1,672,123 Ctr. 625,310 fl.

Woll-Berichte.

Wien, den 10. Juni. Von mittel und hochmittel Einschur wurden einige hundert Ctr. an ausländische Fabrikanten verkauft, und bedungen erstere 92 — 96 fl., letztere 100 fl., die um 5 — 6 fl. weniger als vor mehreren Wochen zu erreichen. Weit lebhafter war das Geschäft in Zigaja- und Zackelwollen, worin 1500 — 1800 Ctr. für inländischen Bedarf begeben wurden, und zwar wallachische 1ma a 50 fl., 2da 44 fl., 3da a 38 fl., Jalomiczer Gerber a 48 fl., türkische Schurwolle a 36 — 38 fl., Gerber 33 — 35 fl., Banater und Krimer Zackel 34 fl., hiesige ordinaire Gerber 32 fl. An Siebenbürger und Jalomiczer Zigaja ist gänzlicher Mangel.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Selbstverlag der Redaction.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.